

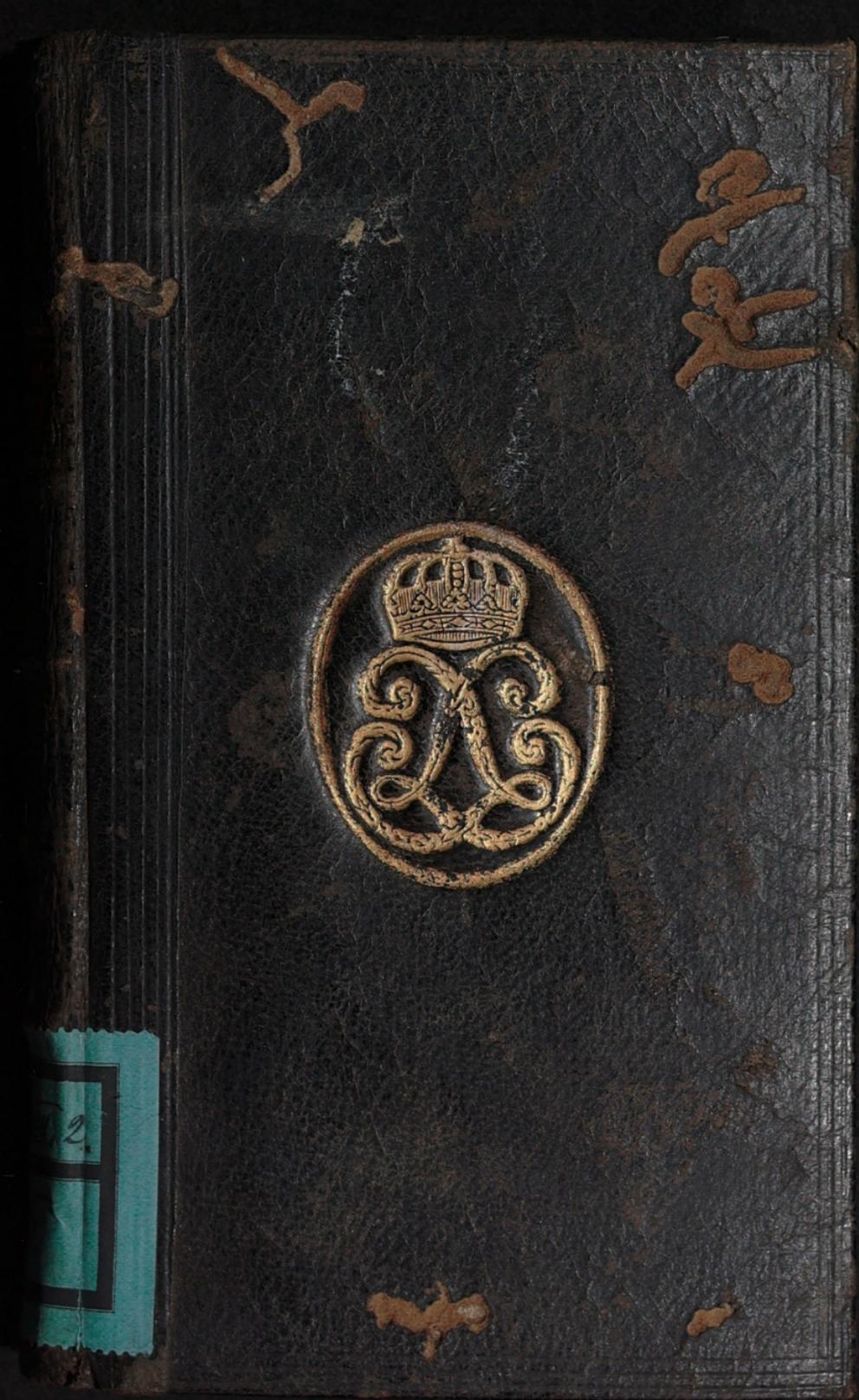
Betrachtungen eines Christen in den Morgen- und Abendstunden der Woche

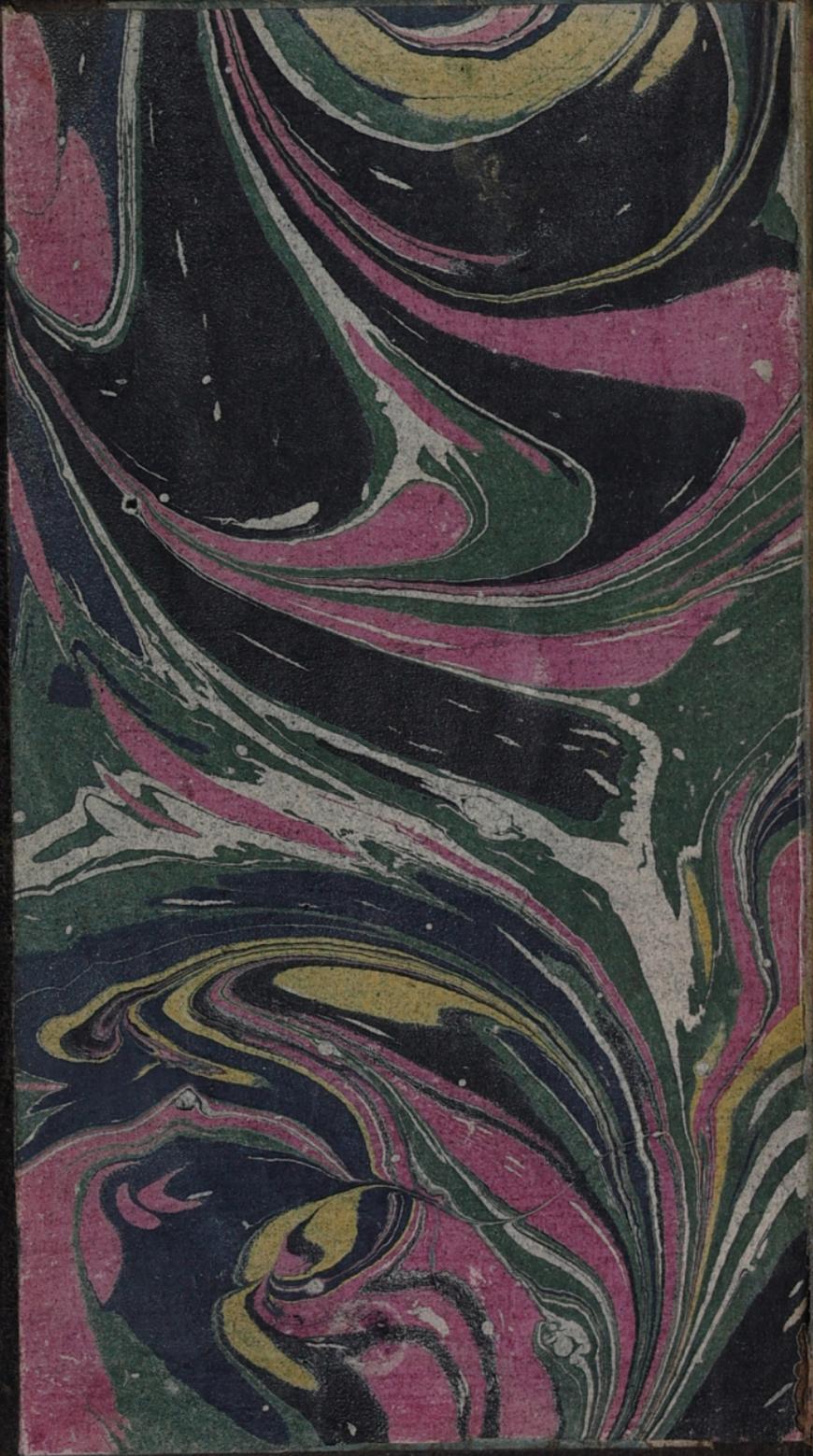
Zwote und verbesserte Auflage, Hamburg und Güstrow: Bey Buchenröder und Ritter, 1773

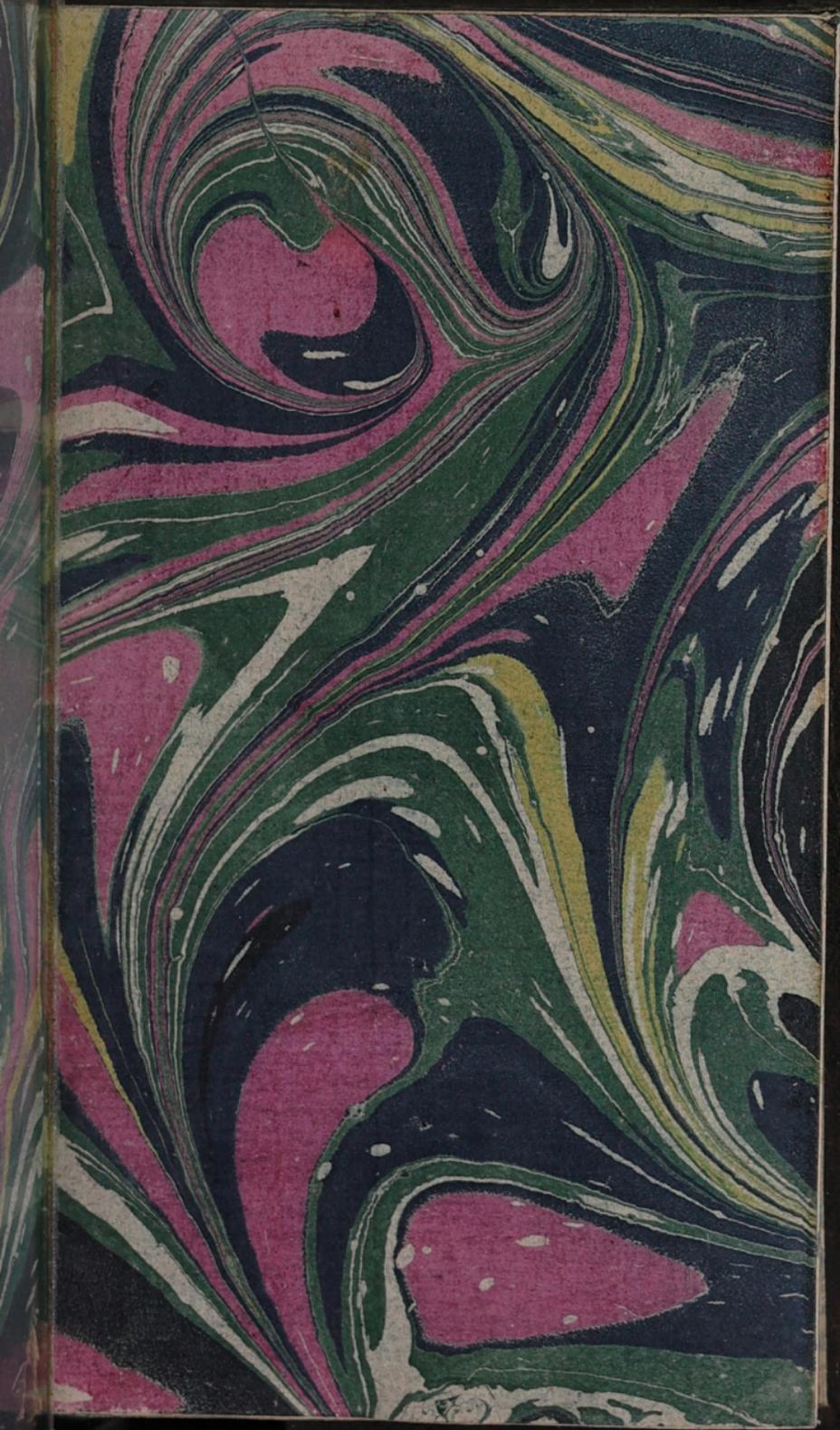
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1823663761>

Druck Freier  Zugang

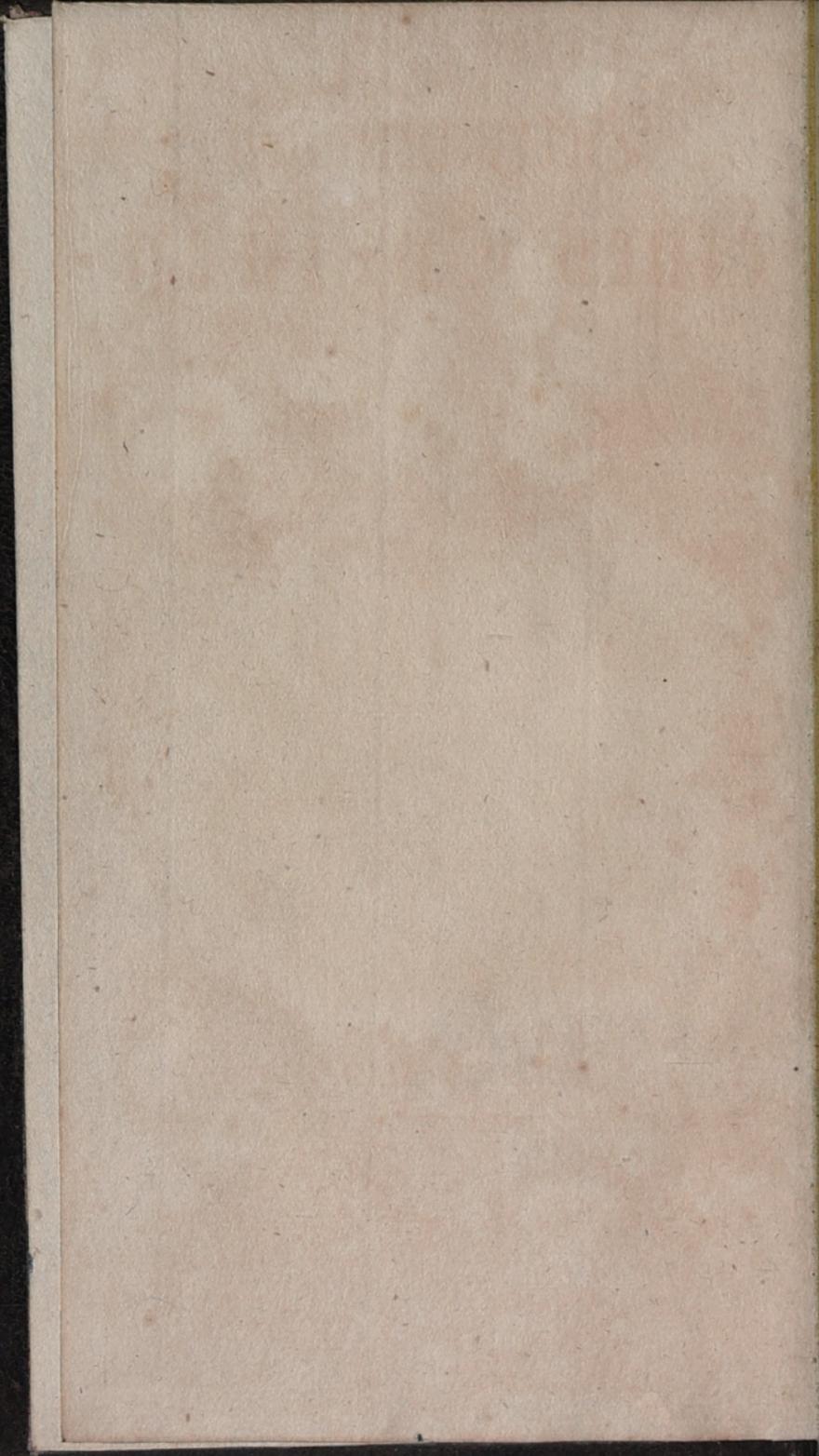








Be VIII 2
215.



7

Betrachtungen eines Christen

in den
Morgen- und Abendstunden
der Woche.



Zweite und verbesserte Auflage.

Hamburg und Güstrow,
Bey Buchenröder und Ritter, 1773.

P.

Nachricht.

Mit dieser zweiten Ausgabe ist zugleich eine andere Schrift herausgekommen: „Betrachtungen eines Christen in den Zeiten des Tages und der Monats; welche als eine Fortsetzung von dieser, mit der sie einen Verfasser hat, gebraucht werden kan.

Die. Verleger.



Vorrede

An den Herrn J. F. A. v. R.

in C. bey M.

 Wem anders als seinem Freunde erzählet ein Autor die Geburt seines Werks, so klein es auch ist?

Wem, auffer Ihnen, verehrungswürdiger Freund, könnte ich williger die Empfindungen meines Herzens mittheilen? Ich kenne niemand, der in meinen Augen mehr Recht und Würde

A 2

hätte,

hätte, als Sie, diese Schrift meiner Feder aller-
erst zu beurtheilen: als Sie, ein Verehrer unse-
rer Religion, und ich darf es sagen, ein Freund
jeder edlen That, sollte sie auch ein Hende ver-
richtet haben. — Lesen Sie, mein edler Freund,
mit dem Gefühle eines christlichen Weltweisen,
mit dem, welches Ihnen so gewöhnlich ist; aber,
wenn ich bitten darf, auch mit derjenigen Ge-
lindigkeit eines nachsichtsvollen Mannes, welche
Sie mir schon lange schätzbar gemacht hat.

Ich wünsche, wenn mir auch nur ein Einziges
erlaubt seyn sollte, daß Sie im Lesen dieser klei-
nen Betrachtungen, die süsse Beruhigung des
Geistes erfahren mögen, die bey dem Nieder-
schreiben dieser Gedanken in mancher Stunde
genossen habe. Oefters habe ich eigene öfters
meiner Freunde Schicksale; oder die Bilder
der

der Natur oder der Geschichte vor Augen gehabt, um mich durch die Betrachtung der Thaten Gottes zu begeistern. Nichts konnte mich hierüber mehr Aufklärung gewähren, noch Genugthuung verschaffen, als der Inbegriff der geoffenbarten Wahrheiten. Nichts both sich mir williger an, und schien mir der Natur des nachdenkenden Geistes mehr zu entsprechen, als die Rücksicht auf Gott, und die Richtung unserer Wünsche zu ihm.

Jede Wissenschaft, ja jede einzelne durchdachte Wahrheit, jede Übung des Verstandes, entwickelt die Kräfte die für die Ewigkeit, und deren Geschäfte, oder für einen unendlichen Wachsthum bestimmt sind. So gewiß dies alles den Geist groß macht, aber darum noch nicht gut, mit Beziehung auf den Willen; so

überzeugt ich hiervon bin: so gewiß ist in meinem Urtheile kein Vortheil grösser in den Werken des Geistes, als die Besserung und Nahrung desselben durch ein vernünftiges Christenthum. Nichts in der Welt wird mir jemals schmeichelhafter werden, als die kostbare Hoffnung, für dies Glück der Menschen einst gearbeitet zu haben.

Sehen Sie, mein Werther, Ihren Edelmut in meinen Gesinnungen; fühlen Sie aber auch zugleich die Wärme meines Herzens, mit welcher ich mich den Ihrigen nenne. —

H, 1770. — M. A. W. A. W. — — —

Nach

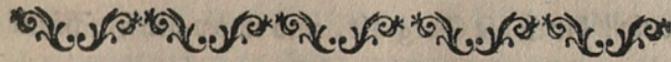
Nachschrift

bey dieser Auflage.

Ich habe Ursach, Ihnen, und vielen meines Lesers Dank zu sagen, für den Beyfall, dessen Sie diese Schrift gewürdiget, und dadurch diese zwote Ausgabe veranlaßt haben. Das Urtheil einiger kritischer Leser ist mir nicht gleichgültig gewesen, wie es auch niemals ein vernünftiges Urtheil seyn soll; ich habe es zu benutzen gesucht, so viel es mir nur immer möglich schien. Manche Entscheidung habe ich zwar für unreif gehalten, und diese hat weder Jenen pflichtmäßigen Fleiß, noch meine Gleichmüthigkeit verdrängen können. Einige vorgeschlagene Verbesserungen habe ich nicht wagen wollen, weil ich sie zu gekünstelt fand, und

weil die Besserungssucht schon grössere Schriftsteller um den bereits erhaltenen Beyfall belauscht hat. So sehr man sich zum weisen Beyfall hervordrängen mag, so wenig wird man in dieser Art des Bestrebens etwas ganz vollkommnes liefern; es sey genug, den vernünftigsten und ansehnlichsten Theil seiner Zeitgenossen zu gewinnen. Das Loos, welches den Autoren fällt, trifft auch die Kunstrichter. — Ich schliesse ohne Umschweif mit den eifrigsten Wünschen für Sie. — 1773.

Morgen.



Morgen=
und
Abendbetrachtungen
eines Christen.

Morgenbetrachtung
am Sonntage.



Hente ist des Herren Tag: heiterer ist
nie ein Frühlingsmorgen am Firmam-
ente erschienen, als dieser Gedanke
in meiner Seele. Tag meiner Ruhe, meiner Ehre,
und meiner Lust; geheiligt durch die Wahl und den
Befehl meines Gottes, mögte dich doch die Welt
als einen solchen erkennen. Meine Seele, schmücke,
und heilige dich zu diesem grossen Tage, nicht unter
den Kleinigkeiten einer körperlichen Schmückung;

nein! durch die Sorgfalt, und unter der Beschäftigung, die dich zur Ehre, Gott anzubeten, würdig macht. Unter dieser Vorbereitung, die dich zum Rang der Engel erhebt, verfließe der schönste Morgen deines Lebens. Keine überwiegende Sorge für dein irdisches Leben, raube dir die theuren Augenblicke dieses heiligen Tages. Der Trieb, der dich zu zeitlichen Vortheilen hinreißt, oder für die Ehre, und sinnliche Belustigung arbeiten läßt, ist zu niedrig, als daß er sich in die Geschäfte dieses hohen Tages mischen könne. Die Ruhe stärke alle deine Kräfte, die Andacht segne sie, und keine Bekümmerniß stöhre dein göttliches Vergnügen. Vergiß alle Klagen deines Herzens, damit deine Betrachtung, der Wachsthum deines Geschmacks an der Erkenntniß und Furcht Gottes, die Ueberlassung in die Hände des besten Vaters, nicht unterbrochen werde. In dieser Absicht, opfere Gott eine weise Verleugnung alles Vergnügens, welches deine Andacht hindert, oder die Stille deines Gemüths unterbricht. Jetzt sind die Augenblicke da, in welchen deine Sinnlichkeit mehr, als sonst schweigen muß, um mit Gott reden zu können, und dies desto freyer und anhaltender zu thun. Befriedige
deine

deine Sorgen durch Vertrauen auf Gott, und durch
 den beharrlichen in Gott ergebenen Sinn eines Er-
 bens der seligsten Unsterblichkeit. Entflieh der Welt
 im Heiligthum des Herrn. Heute hörst du seine
 Stimme; heute bemerke seinen Willen; erwähle
 für dein Leben die glücklichste Richtschnur, und den
 süßesten Trost. Ehrfurcht und kindliche Liebe erhebe
 deine Kräfte zur Aufmerksamkeit, und zum Gehor-
 sam. Sprich: mein Herr und mein Gott, rede
 nur, ich höre. Begnadige mich mit Weisheit und
 laß deine Furcht den Anfang und Fortgang dersel-
 ben seyn. Die Sonne der Erkenntniß folge auf
 dem Morgenstern, der in mir die Nacht der Unwis-
 senheit und Vorurtheile vertreiben will. Lehre mich
 mit Demuth und Eifer nach dem Schatze der Wahr-
 heit und Tugend, welche vor dir gelten, forschen,
 und ausharren bis ich ihn finde. Zeige mir zus-
 gleich die Schwäche meiner Vernunft, wenn sie sich
 selbst überlassen ist, und das Elend meines Herzens,
 wenn es natürlich ungebessert bleibt. Lehre mich
 meine erhabene Bestimmung; die gerechte, mir aber
 zu hohe Forderung deines Gesetzes, damit ich die
 unglückliche Last der Sünden fühle, und Christum
 meinen Erretter möge erkennen lernen. Wendere
 durch

durch die Wirkung deiner bessernden Gnade mein
 der Untugend anhängendes Herz. Schaffe mir
 Gott ein reines und dir folgsames Herz; und lehre
 mich durch deinen Geist mit Heldenmuth meine
 Krone bewahren. Es sey mir durch den Wink und
 die Leitung deiner Hand jeder Kampf mit meinen
 Lüsten, oder mit meinen falschen Freunden, und
 Versuchern, eine Aufforderung mehrere Vortheile zu
 erobern, und mich noch sorgfältiger zu beherrschen.
 Und so, ewige Güte, leite mich auf diesem sichern
 Wege zum Leben, nach deinem Rathe, und nimm
 mich am Ende meiner Pilgrimschaft mit Ehren an.
 Diesen Vorsatz stärke dein mächtiger Segen, und
 deine Verheißung erfülle mein Herz mit Edelmuth
 und Treue. Schon fühle ich deine schöpferische
 Kräfte; mein Herz wird Freude, und jeder Trieb
 strebt seinem Urheber zu gefallen.

Ach! daß Weisheit und Frömmigkeit, wie sie
 das Evangelium lehret, von nun an mein bestes,
 liebstes Tagewerk und allein die Quelle meiner ganz
 zen und dauerhaften Beruhigung seyn möchte.
 Möchte ich doch niemals diese Ueberzeugung in mir
 verdunkelt; nie diesen Folgen-Schluß meiner Ueberz
 legungen entkräftet; diese Munterkeit zur Verleug
 nung,

nung, und Arbeit im Guten erkaltet sehen; und dies Gefühl meiner Besserung und einer höhern Kraft, nie verschwinden. Oft habe ich hierzu die Mittel in der Hand oder in der Nähe und gebrauche sie doch nicht; bald nicht ihrer ganzen Wirksamkeit nach, bald in selbst erwählter Anwendung, meiner Natur, und jener hohen Offenbarung zuwider. Gott! auch diese Trägheit meines Herzens, auch diese Blindheit meines Geistes vergieb aus ewiger Erbarmung; nie bezweifle ich diese Erwartung, denn du hast deine Liebe für mich zu reichlich in deinem Sohn geoffenbart. Und welche schreckliche feindselige Widersprüche sind in mir! warum suche ich nicht, da ich doch Hülfe begehre, und sie zu finden wünsche. Ist Gott, mein Ursprung, nicht die Quelle aller Weisheit und Stärke, ewig unverstehend; warum schöpfe ich den nicht; oder und das ist eben der Schritt, warum erhebe ich nicht meine Wünsche bis zum Thron des Dreyeinigen, der mir zum Trost, mir seine Unbegreiflichkeit genähert hat? Ist jede Stunde der Andacht wirklich segensvoll, und wer kan ein Christ seyn, und dies vermessen; o! warum heilige ich ihn nicht eine Stunde meines Lebens. Siebt es eine Weise, sie noch seliger anzuwenden? könnte

Könnte ich nicht manche dem Geräusch der Welt entreißen? erstreckt sich die Gewalt der Eitelkeit und Thorheit nicht noch tyrannisch über mich? wann werde ich dem Himmelreiche Gewalt anthun, oder Furcht und Zittern in den Kampf um die Seeligkeit, mit bringen? Wie nahe ist es mit dem Vortheil und dem Dienst des Christen verwandt, daß er seine Fehler kennen lerne, und die Würde, und die Vortheile seines Standes. Auch meine Mängel und Schwachheiten will ich an diesem Tage kennen lernen; denn jeder derselben zeigt mir entweder eine unterlassene Pflicht, oder eine unerkannte Wohlthat Gottes, oder einen Mangel des Fleißes und der Treue; oder eine neue Tugend, und in derselben ein Geschenk des Himmels, einen Trost, ein Licht, und eine glänzende Aussicht in die grenzenlose Erbarmung des Regierers der Welt.

Gott! mein König! noch einmahl rede ich dich an: es ist blos deine Gnade, daß ich diesen Morgen erlebt habe; was habe ich außer ihr zu erwarten? schenke mir durch dieselbe ein dankbares Herz, das gegen jede, auch die kleinste Gabe,
und

und gegen jede, auch die sanfteste Züchtigung
fühlbar ist. In diesem Maasse, wosern dir mein
Gebet gefällt, begleite mich dein Schutz in dieser
angetretenen Woche, und dein Seegen folge der
Anwendung meiner Kräfte nach, den Schritten
meiner Freunde, wenn sie tugendhaft sind, und
auch meinem Feinde. Vermehre, unser Vater!
das wahre Glück des menschlichen Geschlechts, und
laß jeden mit Lust ein Werkzeug deiner Absichten
werden. Dich erkennen, und ehren ist jedes Mens-
schen Glück; es sey auch jedes Menschen Lust.

Abend,

Abendbetrachtung am Sonntage.

Bester Tag unter meinen Tagen, auch du bist dahin? Nie werde ich mich, wenn ich meine Blicke dir nachwerfe, der empfindlichen Traurigkeit, die mein Herz befällt, erwehren können; wenn ich mich nicht meiner Unsterblichkeit bewußt fühle; wenn ich dich nicht, zurückgelegter Sabbath, als einen Tag des heiligen Fleißes, und der Saatzeit betrachten kan. Nur deine heilige Freude, welche du mir zurücklässest, tröstet mich bey dem Anblick deiner Vergänglichkeit. Gott meines Heils, den ich heute anbetete, einmahl noch, ehe der Schlaf meine Kräfte betäubt, erhebt sich meine Seele zu dir. Denn lange noch nicht werde ich deinen in himmlischen Gütern mir angetragenen, und in deinem Sohne geschenkten Seegen, genugsam schätzen: so viel sind der Reichthümer, die dieser Tag in sich schloß. Lehre sie mich mit Demuth und kindlichem Vertrauen ergreifen, mit Weisheit anwenden, mit gläubigem Muthe bewahren. Dich über alles lieben, dies sey der endliche Vorsatz dieses Abends,

werde

werde meine Lust, dich fürchten meine Weisheit,
dich verehren mein Ruhm, dir vertrauen mein Trost,
in der gesammten Mühseligkeit meiner Wanders-
schaft. Dich betrachten, und verehren war heute
mein Tagewerk; könnte ich es wohl würdiger endis-
gen, als mit deinem Lobe?

O du, ewig meines Herzens Trost, und meiner
Seele Licht! wann ich dich jemahls aus dem Gesicht
verlihren solte, so nähere dich mir wieder mit Barm-
herzigkeit. Erhalte mich, du kannst es gar wohl,
bey diesem Einzigen, dem besten Theile, daß ich im-
mer voll vom Gefühl deiner Liebe sey. O! daß
doch der Geschmack an den Gütern des Geistes und
der Ewigkeit, die niedrigen Reize der Lüste dieses
Lebens verdrängen wolte. Noch einmahl: möchte
ich dich, Gott mein Führer, eher so geliebt, dir so
angehangen, dich niemals verlassen haben; möchte
ich doch nun in der Liebe gegen dich gehorsam, im
Gehorsam treu, und in der Treue beständig seyn.
Da ich dich verließ, eilte ich meinem Verderben ent-
gegen; gerettet, und selig bin ich nun unter deiner
Aufsicht, und Leitung. Was übertrifft mein Glück?
keine Krone gleichet ihm. Die Regeln deines Wortes,
die Geschichte deiner Haushaltung, die Ueberzeugungs-
gen

gen deines Geistes lehren, und beruhigen meine Seele, bey dem Anblicke der Welt, und der Zukunft; bey dem Gefühl meiner Schulden, und meiner Schwachheiten. Nicht veredelt durch dein Wort, ist die Weisheit der Menschen mir nun Thorheit worden. Der Lobspruch der Welt, die Schätze der Erde, ihr Glanz und ihre Freuden berauschen mich nicht mehr. Der stolze Beyfall geehrter Menschen hat nicht mehr so starke, so bezaubernde Lockungen für mich; der Beyfall meines Gewissens, der zufriedene Blick tugendhafter Freunde, die Achtung bey den Bürgern des Himmels, das Urtheil deines Wortes, mein Gott! und deines Richterstuhls am letzten Tage der Welt, gilt nun bey mir über alles. Ihr Gözen der Erde, Lust der Augen, und des Fleisches oder eines hoffärtigen Lebens, noch würde ich euer Slave seyn, wenn ich nicht bessere Güter und einen bessern Herrn gefunden hätte. Ach! könnte ich die verflossenen Stunden zurückkaufen, oder erkämpfen, nie würde ich glauben, daß ich sie zu theuer erkaufen könnte. Niemals sollte mir der Schweiß des Kampfs gereuen: da mir das Glück einer Ewigkeit entgegen straalt,

Zag

Tag des Herrn und meines Heils, erinnere mich an diesen erhabenen Gedanken und an jene Ruhe des Himmels, zu welcher ich mich durch Reue, und Zuversicht, und Fleiß hier fähig machen soll. Wer anders als der Geist, der Gott selbst ist, wird mich in diese Wahrheit leiten, und zu diesen Pflichten ausrüsten; und wird mich weiter führen, zum Ziel, das ich noch in weiter Ferne erblicke. Mehr noch, als bisher geschah, soll ich Saamen für die Ewigkeit streuen, um das Maaß meiner Pflicht, meiner Kräfte, und die Anweisung der Zeit, und meines Standorts zu erschöpfen. Wer führt mich in diese feste Stadt? wirst du es nicht thun Gott? ja, wirst du es nicht thun: so forsche ich nach der Wahrheit umsonst; so arbeiten diese Kräfte vergeblich; so scheitert mir der beste Anschlag unter den Händen; so ist die Natur zwar schön, doch nicht für mich, dein Wort so voll von Rath und Trost, doch nicht für mich; ich sehe keinen Rath, ich fühle keinen Trost. Um meiner Sendung in diese Welt gemäß zu leben, muß ich meine Erkenntniß in den Werken der Natur und Gnade, so viel an mir ist, und dies vorzüglich, so viel meine eigne Besserung oder Bildung betrifft, ausbreiten, aufklären, und befestigen. Fleißiger, und

unparteyisch, als ein Richter, mein Herz durchsuchen und es nach dem größten Muster aller Tugenden, dem Wandel Jesu Christi bilden. Sorgfältiger noch meiner Erwählung zur Seeligkeit mich versichern, und meinen Glauben an den Versöhnungstod des Wiederbringers meines Heils, durch die Mittel seiner Religion unterstützen. Tod und Ewigkeit zeigen mir, aus diesem Gesichtspunkte, ihre beste Seite; sie sind mir noch höchst wichtig, aber zugleich nicht mehr entsetzlich; oft süß und beruhigend, wenn meine Seele das Geschmacklose der Eitelkeit dieses Lebens, und das Leere fühlt, was dessen Freuden in ihr zurücklassen. Wie oft hielt dies mich schadlos bey dem Mangel eines sättigenden Vergnügens. Dies mit einander verglichen, lehrt weise und ruhig seyn.

Gott! erhabner, gütiger Vater! dir verdanke ich meine Kräfte, mit welchen du mich die Wahrheit finden und fühlen lässest. Wie groß und unerkannt, und schwanger von vortheilhaften Folgen ist diese Wohlthat nicht. Keine Lust zur Eitelkeit müsse sich in mein Bestreben nach der Wahrheit mischen; ihr Lohn ist höher als ein flüchtiger Ruhm; nie schleiche eine unedle Absicht neben her bey diesen heiligen Trieben, welche mich für Gottes Beyfall ringen

ringen lassen; nie überwältige eine andere Lust diese himmlische Freuden in meinem Herzen. Mein Geist, bald und mit dem nächsten Morgen wirst du deine Kräfte von neuem für dies Leben beschäftigen; verleihe dich nicht alsdann in den Geschäften der Woche, daß du deiner Würde und Unsterblichkeit ungedenk, den Verstand durch Wahrheiten der Schrift und Natur nicht nähren, noch das Herz zu guten Thaten stärken soltest. Ewige Weisheit! lehre und erinnere mich, zu vielen mahlen von irdischen Geschäften seynen und für die Ewigkeit wirksam seyn. Oft sehe ich die Möglichkeit davon zum voraus, und doch fällt sie mir nicht stark genug auf, wenn sie bereits vor meinen Augen ist; wenn du o Gott! mich leitest, wie leicht werde ich sie finden, und ohne Trägheit ergreifen, und manche eingebildete Unmöglichkeit besiegen. Stets müsse dieser Tag und dazu ist er eingesetzt, eine Quelle des Segens für die folgenden Tage seyn. Er wird es seyn, wenn ich ihn durch die Ruhe in Gott heilige, und auch im Geräusch meiner Arbeitstage noch heilig gefinnt bin. Gott! mein Schicksal ist in deiner Hand; unbesorgt überlasse ich mich der Zufriedenheit, und dem Schlaf.

B 3

Morgens

Morgenbetrachtung am Montage.

Schnell und sanft, dich preise ich dafür du gütiger Hüter der Menschen, ist die erste Nacht dieser Woche, über meine schlafenden Glieder dahin gestrichen. Manchem Menschen wird sie vielleicht eine furchtbare Aussicht in diese Woche eröffnet haben; wie manchem Elenden wird sie langsam und kummervoll gewesen seyn. Könnte ich doch den Unglücklichsten unter ihnen, er ist gewiß mein Nächster, mit einem Theile meiner Ruhe stärken. Welch ein süßes Glück! ich gehe mit leichtem Herzen und eben solchen Blute zur Arbeit; habe ich wohl dieses Gute verdient, und wer gab mir Recht, und Vorschug dazu? Gott! erhalte mir dieses Geschenk, wenn du mir auch andere Güter entziehen woltest. Wem könnte ich, wem darf ich anders als dir, Geber alles Guten, diesen Wohlstand und die Zufriedenheit meiner Seele verdanken? wessen Freundschaft ist mir vortheilhafter und nöthiger als die Deinige. Durch wessen Wohlwollen könnte ich mehr meine Geschäfte, meine Kräfte, meinen Glauben,
und

und die aus ihm fließende Tugend, diesen Tag, diese ganze Woche beglücken, als durch das Deinige? Ursachen genug, um dem Gebet zu dir diese heitere Stunde zu widmen. Mein erster Gedanke sey Gott; mein erstes Gefühl sein Lob; die erste lebhafteste Bewegung meiner Seele an diesem Morgen, wird ihr auf den ganzen Tag eine fromme Richtung geben. Die ersten Eindrücke meines Herzens von Liebe, Dankbarkeit, Furcht und Vertrauen zum Schöpfer, erheben dasselbe weit über die Gesinnung des Weltmenschen, und öffnen es für jede Wirkung der göttlichen Gnade. Wie leicht und glücklich, wer kan mir diese Hoffnung streitig machen, entgehe ich den Neigungen zur Sünde an dem Tage, dessen Morgen mir so heilig, so segensvoll gewesen ist. Möchte ich doch, möchten doch meine Mitchristen niemals die belohnungsreiche Pflicht versäumen: dieses ihr erstes Geschäft, dir unsern Gott zu schenken; ihren ersten Gedanken mit dir und ihrem Verhältnisse gegen dich zu erfüllen, und ihr erstes Gefühl dir zu opfern. Du willst, du forderst dies von uns, und giebst uns deinen weisen gütigen Willen, den Weg zu unserm Glück, väterlich genug zu erkennen. Du giebst dich aber deinen Menschen

zu erkennen, welche ohne pflichtmäßige Anwendung ihrer Erkenntniß und ihrer Beurtheilungskräfte keine Vortheile erhalten sollen. Denen hast du Gutes verheissen, welche nichts ohne Bemühung haben werden, weil die letzte Anwendung ihrer Fähigkeiten sie allezeit zu den folgenden höheren Graden ihrer Glückseligkeit zubereiten soll. So verlangt es die allgemeine Ordnung und jedes besondere Geschäfte im grossen Reiche der Natur, und in dem noch höheren Reiche der Gnaden. Nach dem Maasse steht Glück und Unglück in unsern Händen; so wie es der Stand der Haushälter erfordert, die auf allen Tritten ihre Abhängigkeit vom Hausherrn erkennen sollen.

Mit ehrfurchtsvollem Vertrauen gegen den Beschützer der Tugend, soll nun mein Herz an die Schranken und Mängel seiner Kräfte gedenken. Mit Eifer, Edelmuth und Treue gedenken, an seine Fähigkeiten, an seinen Stand, und an eine ausgebreitetere Erfüllung seiner Pflichten. Ursprung der Wahrheit und Tugend, Herr meiner Kräfte, an deiner Hand, unter dem Schatten deiner Flügel walle ich mit tausend Freuden, mit dem entschlossensten Muthe meine Laufbahn. Du hast sie mir
durch

durch dein Gesetz, durch das Maas meiner Fähigkeiten, durch mein Gewissen, durch die Regierung meines Schicksals bezeichnet. Ich will keine Mühe achten, keine Bitterkeit, keinen Mangel, keine lange Wüste mit hoffnungsloser Aussicht: sehe ich nur dein Siegeszeichen vor mir herziehen, und wird mich dein gnädiges Wohlgefallen belohnen. Deine Gegenwart, welche in mir, und ausser mir würket, die Furcht eines kindlichen zärtlichen Herzens wird mich erschüttern, wenn mich eine träge sorgenlose Ruhe anwandeln sollte; oder bey dem Anblick meiner Feindin, der Sünde. Jede Ader, jede Nerve in mir soll leben; denn auch die kleinste ist niemals zu schwach, wenn du willst, mich zu tödten. Durch deine Liebe gestärkt, von süßem Vertrauen auf deine allmächtige Wirkksamkeit gestüzet, begleitet, nein, beflügelt von dem Eifer dir zu gefallen, will ich der Arbeit so mühsam sie scheint, der Gefahr so drohend sie ist, mit heitrer Stirn entgegen gehn. In dieser Begeisterung werde ich meine Kräfte wie Cedernbäume, und jedes zarte Gewebe meines Körpers, wie Zweige derselben ansehen. Nur du, verlaß mich nicht, mein Erretter; denn mit dir will ich Thaten thun. Zeige dich mir in immer hellern

Lichte; und dann laß die Rechtschaffenheit meines Herzens zugleich mit meiner Erkenntniß ununterbrochen wachsen. Wende alle kummervolle Augenblicke ab, wenn sie mich nicht würdiger in deinen Augen machen. Züchtige mich, wenn ich weise dadurch werden kan. Segne meine Geschäfte, so daß auch andere dich dafür loben müssen. Segne meine Brüder, so erzeigst du auch mir deine Gnade. Lehre mich züchtig, gerecht, und gottseelig leben. Weil die Kräfte meiner Natur an sich zur Tugend, die im Himmel gelten kann, nur unvollkommen sind; und weil die Unvollkommenheit meiner Tugend mich nie ganz verlassen wird: so laß mich eine erhabeneren, eine heiligern Tugend suchen. Laß meinen Glauben die bessere Gerechtigkeit Jesu Christi zu kommen. Was fehlt alsdann meiner Glückseligkeit, die noch immer wachsen soll? gewiß! alsdann ist mir die Welt selbst nicht so gar ein Jammerthal, als der Schwermüthige glaubt.

Abend.

Abendbetrachtung am Montage.

HErr der Menschen, Vater deiner Kinder, gestärkt durch deine Hand habe ich den erstern Tag der Arbeit von dieser Woche überlebt. Solte mir auch der letzte davon wohl zu Gesichte kommen? wer durchdringet die ehrwürdige Dunkelheit seines bevorstehenden Schicksals doch noch eher: wer verehret diese wohlthätige Dunkelheit, und sieht, so dunkel sie immer ist, die weise Schaale, in der unser Schicksal gewogen ist; oder wird weise, und unterscheidet die zeitige Wirkksamkeit seiner Kräfte von einer ruhigen pflichtmäßigen Erwartung? Es komme mir entgegen, was nur will; von der Hand eines Vaters erwartet man sein Schicksal mit froher Zuversicht. Und dies soll noch heute, ehe ich schlafe, mein letzter Gedanke seyn.

Wie mannichfaltig sind die Bilder dieses vollbrachten Tages! Ein süßer Trieb der Liebe, und eine feurige Erkenntlichkeit bemächtigen sich meiner Seele, da ich gesättiget an die genossenen Wohlthaten gedenke. Quelle und Wohlthäter meines Lebens,
Geheinz

Geheimnißvoller und Dreyeiniger, was soll ich zuerst ergreifen, und dir mit dankbaren Händen vorlegen und opfern? Doch darum schenkst du mir so viel von den Gütern deines Hauses, damit ich zur heilsamen Ueberzeugung von deiner Grösse, und meiner Armut kommen möge. Darum überhäuffst du mich, damit ich voller Entzücken sagen möge: in deiner allmächtigen Gnade lebe und bin ich. Ursach genug, und wer wird sie ermessen? Reiz genug! um dir mit jedem neuen Tage gestärkte Liebe, und neue Dankopfer zu bringen. Du hast mir heute, Welch ein Glück! die Gesundheit und ein zufriednes Herz erhalten. Mögte ich doch beydes mit Lust und Eifer auch heute, auch ganz in meinen Pflichten gegen dich, meine Brüder und mich selbst verwandt haben. Mögte ich doch diese Schätze recht hoch halten, und nach einer wachsenden Einsicht und Treue mit ihnen wuchern. Heute soll mich das Gefühl der Ermüdung an meine Abhängigkeit von dem allgemeinen Erhalter; jede Schwachheit, die ich gefühlt zu haben mich erinnere an das Glück gesunder Glieder; jedes kleine bekandte Misvergnügen an den Schatz der Ruhe in einem frohen Gemüthe, erinnern. Dir heilige und unerschöpfliche
Quelle

Quelle aller Einsicht und Gerechtigkeit verdanke ich jede Erweiterung meiner Erkenntnisse und meiner Gesinnungen. Dir danke ich für alles Gute, das ich heute erlangt habe, solte ich es auch nicht erkennen, oder solte es mir gleich unangenehm gewesen seyn; für jedes gesunde Urtheil, jeden vernünftigen Schluß, jede wohlgemeinte Vermuthung, und auch für diese Erkenntniß meiner Pflicht. Dir verdanke ich mit durchdrungenem Herzen jede gute Neigung, jede edle Belustigung, jedes wohlgerathene Geschäft; auch jede mißlungene Handlung und jedes Mißvergnügen, jede Bitterkeit die ich empfunden habe, jede Demüthigung. In diesem allen erblickt mein forschender Geist, wenigstens hinter her, den Wohlthäter, den Vater und den göttlichen untadelhaften Regierer der Welt. Den, dem das unbegreiflich Große nicht zu groß, und das unendlich Kleine nicht zu klein, unzählbar, noch verächtlich ist. O Gott! daß doch bey dieser Bemerkung, deine Menschen deine Regierung von der Regierung eines Menschen mit heiliger Bewunderung unterscheiden mögten. Wollten sie doch ihr ganzes Glück und das Wohl ihrer Mitbrüder diesem guten Regierer, niemand aber ist gut, als der einige Gott, mit jedem Mor-

gen

gen zuversichtlich empfehlen. Wie glücklich muß jeder Weise unter dem Schutze eines so guten Gottes seyn, weil derselbe gewiß vernünftig denken, richtig empfinden, kurz, schmecken und sehen kan, wie freundlich der Herr ist. Mehr noch, als das Glück goldner Zeiten, mehr noch als der Reichthum fruchtbarer Länder, mehr als der Glanz der Götter der Erde, reizt mich dies Glück: ein Unterthan Gottes zu seyn. Dies Glück und die mit ihm verknüpfte Hofnung, es künftig mit mehrerer Würdigkeit, durch jede gute That, welche durch die Kraft des Glaubens kommt, zu werden.

Vollkommner Geist, durch den meine Seele entsprungen, in dem sie allein völlige Ruhe und Sättigung findet, nähre mich mit Wahrheit, und unterrichte mich durch die Offenbarung deines Willens; durch deinen Wink in der Erfahrung, und bey dem Anblick der Regierung der Welt; durch den Richterspruch und die Ahndungen meines Gewissens. Unterrichte mich, Gott, und erinnere mich zu zunehmen, an Weisheit in deiner Furcht, und an Gnade bey dir; auch mitten in den Geschäften dieser Woche; unter dem Geräusch der Welt; bey den Reizungen der Sinnlichkeit, und eines verdorbenen Herzens.

Dein

Dein Wille sey meine Richtschnur, in den Werken der Natur und in den Geschäften meines zur Freyheit bestimmten Willens; dein weiser erleuchtender Geist weihe mich zu jeder Besserung und leite mich in alle Wahrheit ein. Schenke mir immer mehr die schwere Herrschaft über meine Neigungen, und zeige mir, wie man durch den Geist der Religion Jesu, des Fleisches Geschäfte tödtet. Laß jeden Fehltritt in meinen Handlungen und Gedanken bey dir, und jede Vergehung meines Nächsten bey mir vergeben seyn. Wache ewig wirksames und unseränderliches Wesen, wenn ich Werk deiner Hände ruhe, und ersetze mir durch den Schlaf jede verlorrne Kraft. Herr meines Schicksals, Sorge noch in der Mitternacht für das Glück meines künftigen Morgens.

Morgen:

Morgenbetrachtung am Dienstage.

Zween Tage sind zurückgelegt, und ich trete den dritten dieser Woche an, ohne befürchten zu dürfen, daß ich, da ich einen Theil des Reichthums und der Gnade meines versöhnten Gottes genossen, dadurch diesen unendlichen Schatz verringert hätte. Welcher Vorzug der Kinder Gottes! ihre Hoffnung wächst ewig, und ihr Reichthum erschöpft sich nicht. Mit diesem neuen Morgen trete ich in den Genuß neuer Gaben der ewigen Liebe. Welcher Ausdruck bezeichnet jetzt meine dankbare Empfindung! wie soll ich dich unendlicher Wohlthäter nennen? wie dich würdig und stark genug loben, daß mein von Empfindungen der Ehrfurcht und Liebe so volles Herz sich seiner Beflemmung entlade. Wie wenig kan ich meiner gegenwärtigen Neigung Genüge thun; wie schwach mahlt meine Sprache meine Vorstellungen ab; oder besser, wie viel zu groß ist der Gegenstand meiner Betrachtung für meinen Verstand. Wie kalt und faumseelig bin ich in meinen Pflichten, noch bey dem

völlig

völligen Bewußtseyn meiner Schuldigkeit: und erwizger Vater bleibst wie du bist, mein göttlicher Freund, mein gütiger König, mit den wärmsten Trieben eizner thätigen Liebe.

Wenn ich die Güter deines Hauses genieße, die du mir auf die allerbeste Art zufließen lässest: so erinnere mich doch, mit Aufmerksamkeit und Fröhlichkeit nach deiner Hand, und Absicht zu forschen. Unter diesen frohen Empfindungen laß vom Genuß die Mäßigkeit eines Weisen nie getrennt seyn; so wird die Speise und der Schlaf mich stärken und eine harmonische Lust des Geistes und des Leibes mich zur Arbeit begleiten. Unter diesen segensvollen Umständen wird die Arbeit meinen Wohlstand vermehren, und wenn sie auch noch so ermüdend ist, meine Kräfte nicht erschöpfen. Die kluge Sorgfalt, welche das Christenthum einflößt, wird mich ernstlich Theil nehmen lassen, an den wichtigern Angelegenheiten dieses Lebens; doch ohne mir die Gegenwart meines Geistes und die Heiterkeit desselben zu rauben; die mir so unentbehrlich ist, wenn ich die Glückseligkeiten dieses Lebens genießen soll. Warum lasse ich doch diese so unentbehrliche Richtschnur so oft aus der Aht? wie oft und mühsam suche ich

C

die

die verlorrne Standhaftigkeit eines durch die Wahrheit genährten, und durch edle Grundsätze bewährten Geistes wieder; wenn ich meine heftigsten Leidenschaften zu bekämpfen suche. Ich suche Stärke, und Waffen, wenn es zu spät ist, mitten in der Hitze des Kampfs; und den gefesteten Muth, den ich schon vorher, als einen Schatz hätte bewahren sollen. Welche unzeitige Geschäftigkeit für mich! welche nachtheilige Verzögerung; mein Feind verstärkt sich unterdessen bis zur völligen Ueberlegenheit. Wie viel Arbeit erfordert dies, wenn ich die verlorrenen Vortheile wieder erobern, und den feindseligen Besitzer meines Herzens überwinden soll. Wie schwach ist mein Herz; oft verzögere ich noch die kostbaren Augenblicke aus Furcht vor der Arbeit und dem Schmerz. Bald verliere ich noch von meiner Herrschaft, und verschlimmere meine Gefahr. Zwar Schritt vor Schritt nähert sich mein siegender Feind, und legt mir seine Fesseln an; und ich steige stufenweis in die Grube meines Verderbens hinab: allein ohne Stillstand nähert sich auch unsere Freyheit ihrem Untergange.

Jedes Uebermaaß in den Arbeiten, Ergötzlichkeiten, und noch mehr in allen, und vorzüglich in den
widers

widerwärtigen Leidenschaften ist von unwidersprechlicher Schädlichkeit; zum wenigsten macht uns solche Unmäßigkeit träge, muthlos und zerstreut. Wie leicht wird es hernach dem Feinde unserer Tugend mit solchen wehrlosen Kämpfern zu streiten. Erst sieht unser Herz mit schwachen Widerwillen die Unrechtmäßigkeit, und die Folgen des Lasters an, und bald darauf mit Gleichgültigkeit. Auch dabey bleibt es nicht: es duldet sie an sich und andern, und sieht sie an seiner Seite gehen mit Gedult und Sicherheit; alsdann mit Geringschätzung und einer geheimen Zuneigung, und endlich mit Beyfall und Wertheidigung. O! warum wenden wir auf die Geschichte und Untersuchung unserer Neigungen nur so wenig flüchtige Augenblicke. Gewiß! ohne selbst Mitglied des menschlichen Geschlechts zu seyn, würde uns unser eigenes widersinnisches Betragen, die verstecktesten Mängel und Triebfedern unserer Natur, die Zauberkrast der Sünde, die Heuchelei und Härte unsers Herzens, die betrügerische schmeichelhafte Redekunst seiner Lieblingslüste, ganz unglaublich seyn. Man thut, was man oft nicht beschlossen hat; liebt das, was man mehr als einmahl für schädlich erkannt hat; erkaltet bey dem, was Vernunft und Erfahrung als heilsam anrathen; haßt die Mits

tel seines Glücks und klaget doch über Unglück. Man kenne aus manchem Schaden die Gefahr gewisser Schritte, den unglücklichen Ort, die verdeckte Gelegenheit, den hinreißenden Reiz; man erbittert sich gegen seine Feinde, kündigt ihnen den schrecklichsten Krieg an, macht Anstalt zum Streit, spannt Kräfte und Eifer an, und geht doch bald darauf ganz ruhig mit ihnen um. Man verschmerzt den Schaden, und verträumt seine wahre Sicherheit. Um sich etwa im Nothfall seinen Feinden einmahl zu widersetzen, verstärkt man sich, braucht angebliche Vorsicht, und nimmt thörigt genug einen Theil seiner Feinde mit in sein Bündniß auf. Wie unglücklich muß das Band unter diesen widersprechenden Freunden seyn. Eine Begierde zu bekämpfen, biethet man eine andere in seinem Gemüthe auf; oft bleiben beyde unbezwungen, machen unser Herz zu ihrem Tummelplatz und theilen die Herrschaft untereinander. Oft streitet der Ehrgeiz wider die Wollust, überwindet sie, und wird von der niedrigen Begierde nach Geld überwunden. Um die schmerzhafteste, obgleich heilsame Betrachtung über unser Elend und über den Muthwillen unsers Herzens zu endigen: zerstreuen wir unsere Gedanken, und damit wir

wir keinen Schmerz fühlen, machen wir uns trunken, und gefühllos.

Diese Trunkenheit des Geistes leidet verschiedene Grade. Ihre hohen Stufen sind sichtbarer, als die niedrigen. Jene erschrecken mehr durch ihren Anblick und sind unzugänglich, wenn wir diese mehr verborgenen zu vermeiden wissen. In einigen, oder in einer Art von Handlungen fehlen wir tausendmahl, und leben so fort von Jahr zu Jahr in einer zunehmenden gewöhnlichen Unordnung. Wie zahlensvoll muß unsere Rechnung seyn! Eben so oft sahen wir den Fehler, verhüteten ihn erst, und fielen doch hernach in denselben nach mancher traurigen Erfahrung zurück. Was soll ein prüfender Beobachter von diesem fast hoffnungslosen Zustande gedenken; etwa dies: betritt nicht schon unser Herz wenigstens die niedrigen Stufen dieser Berauschung schon? Wie unsicher verlassen wir uns in dieser bedenklichen Lage auf die Einsicht und die Kräfte einer natürlichen Weisheit. Welche Kraft des Himmels wird diese Klagen wegräumen? Nur eine, das Gebet mein Herz, ist diese Kraft des Himmels; sey wachsam, um es oft zu gebrauchen; diese Klugheit macht den Schwachen stark.

Abendbetrachtung am Dienstage.

Mein guter Gott, wenn die Geschäfte des Tages unsern Geist zerstreuet und beynahе gefesselt halten: so laß ihn doch wenigstens am Abend zu sich selbst zurückkehren. Wann sonst, wenns nicht in diesen stillen Stunden geschehen soll, wo du durch den Wink der Natur, durch die Ruhe und Stille der Welt, durch Erinnerung so vieler empfangnen Güte zu weisen Betrachtungen einladest; wann sonst soll der herumirrende Mensch sich wieder bey dir einfinden. Wann sonst als jetzt, an sich, seine Wanderschaft, und die hineilende Zeit gedengken. Bald werde ich die Mitte dieser Woche erreichen; o! wohin entfloх sie mir, wie schnell unter den Händen dahin; wo ist sie; ist sie unwiedersbringlich: wie kan ich den Nest derselben bewahren? Sie eilet denn dahin, und ich mit ihr; weil die Vergänglichkeith alles eilen heißt; und jene Ewigkeit nichts anders wünschen läßt. Strohm der Zeit! trage mich auf deinen abwechselnden Wellen, nur plöglіch nicht, wenn ich wünschen darf, nicht wie

der

der Wasserfall in die Tiefe stürzt, ins Meer der Ewigkeit. Zeit meines Lebens entflieh mit mir, um benutzt zu werden; nur reiz mich mit jedem deiner unergreiflichen Augenblicke, dich mit der Weisheit eines Haushalters zu gebrauchen. Allein welche grosse Pflicht lade ich mir auf; verstehe ich es ganz, was ich fordere? ist die Menge der Geschäfte, der Fleiß allein, der Eifer jeder Art, mich hier zu rechtsfertigen genug. Wie viel erheischt doch die Auswahl meiner Arbeit, die Abwechslung und Verbindung meiner Beschäftigungen, und das Maass der Anstrengung meiner arbeitenden Kräfte. Nur allein im Denken, das Uebrige bey Seit, so wie im Sorgen, findet eine Unmäßigkeit statt, und diese vererbt sich, und straft durch Entkräftung und Misvergnügen. Wie oft hat nicht dieser Fehler der Welt einen merklichen Schaden gethan, die Vorsicht mag ihn auf unsichtbare Weise verbessert haben; wie oft nicht das rühmliche Leben unermüdetter Männer abgekürzt. Wohl dem scharfsinnigen Geiste, der bald im Gebet seine Stärkung, und im Gedanken von der Liebe eines allwaltenden Vaters seine ganze Befriedigung suchet. Wohl dem, dem sein flüchtiges Leben, im Getümmel dieser Erde,

nicht so unbemerkt, als der stille Lauf der Gestirne entstreicht.

Auch dieser Tag ist von meinem Leben abgerissen. Sein Andenken läßt ein unangenehmes Leere in meiner Seele zurück, da wo ich mich auf keine beobachtete Pflicht, oder auf die Bestrebung sie aufzusuchen erinnern kan. Meine Eigenliebe quält sich zwar oft, mich durch scheinbaren Betrug zu beruhigen; denn mit der Erfüllung leichter und kurzer Schuldigkeiten blähet sich das stolze Herz sehr gern: allein so sehr es sich in dieser Nummeren, in diesen unedlen Kunstgriffen gefällt; so wenig hält die erkünstelte Ruhe die ernsthafte Probe aus. Wie verschwindet sie, und meine stolze Vermessenheit, schon bey diesem furchtbaren Gedanken: bald wird auch der letzte meiner Tage mit dem Strohme der Zeit in die Ewigkeit stürzen. Wer wird mein Gewährsmann seyn, daß ich nicht noch in dieser Nacht, auf jener Seite der Ufer dieses grenzenlosen Meers erwache. Welche Ahndung sagt mir: wie nahe ich ihm schon entgegen gerückt sey? Heil mir, wenn ich die Abreise in die Ewigkeit oft ernstlich erwogen habe, und wenn ich es mit ruhigem Gewissen habe thun können. Doch wessen Hofnung nimmt keinen

Antheil

Antheil an ein weites Lebensziel? und doch, was enthält ein längeres Leben mehr, das wünschenswürdig wäre, als ein kurzes, das wohl angewandt ist? würde mir am Ende desselben anders zu Muthe seyn, als am Ende eines langen Traums. Groß und unermesslich ist die Mangelhaftigkeit unsers Lebens. Wie viel fehlt ihm, wenn wir es von der besten Seite betrachten; wie viel unserer Tugend an Vollkommenheit und Reinigkeit; und unserm Herzen an Unschuld und Aufrichtigkeit? Wie wenig erreichen die Menschen das Ziel ihrer Wünsche, wenn sie auch die besten sind, oder wenigstens ihre Seele die gesuchte Beruhigung. Wie viel vermessen wir noch an der Entwicklung aller Kräfte unsers Geistes und des Gefühls unsers Herzens. Wie sehr ist unser Wissen Stückwerk, und bey der möglichsten Einsicht, diese Pflicht die erste: zu gestehen, daß wir sehr wenig wissen, und daß für die Ewigkeit ein ewiges Geschäft übrig bleibe. Aus allem diesem ergiebt sich die sichere und allgemeine Folge für den Christen, daß die Liebe gegen Jesum alle Vortheile gewähre, und endlich besser sey als alles Wissen. Hier öffnet sich der Himmel, und das Auge des Weisen erblickt Reichthümer, welche die heranrückende Zukunft und

eine feste Hoffnung herbey führet. Zu groß für diese eingeschränkte Welt ist unser unsterblicher Geist, bestimmt zur ewigen Dauer, und einer bessern Welt. Zu laut redet in ihm die Natur von seiner Fähigkeit zu einem unendlichen Wachsthum; sie treibt ihn an den Ausgang aus dieser dunkeln Vorstellung zu suchen, und Gottes Propheten und Apostel zu befragen.

Sollte ich keine andere Bestimmung haben, als diejenige, welche durch das Grab und die Wiege begrenzt ist? nein! das Glück eines flüchtigen Augenblicks, und viel länger ist unser Leben wohl nicht vor dem Anblick eines Seraphs und ein Meer gleich mit seiner Dauer, dies kurze Glück ist zu wenig für die Größe meines Schöpfers, zu wenig für den Umfang und die Höheit meiner Kräfte. Mein sterbliches Leben soll mich zu einem unsterblichen zubereiten; denn der ganzen Schöpfung Zweck ist das Aufsteigen in der Vollkommenheit, nicht die Verringerung, diese abgenöthigte Strafe. Es wird mithin jenes Leben mit dem gegenwärtigen, in Absicht der Beschaffenheit, und ihrer Ausbreitung im genauen Verhältnisse stehn. Wie ist also, mein Gewissen, der heutige Tag verfloßen; trägt er zu jenem

jenem Glück der Ewigkeit das Seinige bey; auch als ein würdiger Theil dieser Zubereitung? Wird mir die Zukunft, darf ich gewiß davon seyn, einen Theil von Belohnungen aufbehalten, auf welchen dieser Tag mir Anspruch und Hofnung giebt. So viel auch dazu gehört, und so wenig ich als natürlicher Mensch mich dabey vollkommen zu beruhigen Mittel finden könnte: so gewiß verläßt mich zum wenigsten nicht ganz die süße Zufriedenheit, welche das Andenken löblicher Handlungen würkt. Sogleich will ich aber auch die schuldige Demuth fühlen, und aller Verdienstlichkeit und aller Erwartung einiger Belohnungen aufferhalb der Gnade Gottes entsagen. Zuerst und welcher Anfang wäre näher, will ich mit Ehrfurcht und Dankbegierde diese Güte Gottes anbeten, die mich zum Guten getrieben und ausgerüstet hat. Nicht eigentlich die Kräfte meines Geistes und der Edelmutb meines Herzens allein waren heute die Triebfedern meines Christenthums. Der Geist Gottes, eine Person der unbegreiflichen Dreyeinigkeit, ein Lehrer himmlischer Weisheit und Gott: gefälliger Tugend würkte durch sie beydes in mir, den Entschluß und die That.

Hier

Hier finde ich mich gezwungen eine Vergleichung zwischen meinen ausgeübten und noch rückständigen Pflichten anzustellen. Was für eine neue Aussicht, die vielleicht keine Reizungen zum Stolz mit sich führt, wird sich hier über mir selbst, mir eröffnen. Unmöglich kan ich hiebey mit Freymüthigkeit und Kühnheit mein Haupt erheben. Wie weit bin ich nicht noch von dem Ziele der Vollkommenheit, welche mich der Glaube in der Ferne erblicken läßt. Wie viel Tugenden, und wie manche Stufe in denselben kenne ich noch nicht? Die Stärke in der Liebe zur Wahrheit, und zum Guten; die Reinigkeit eines unbefleckt erhaltenen Herzens; die Grösse und Genauigkeit in der aussharrenden Treue; die sorgfältige Wachsamkeit, und Behutsamkeit, mit der ich meine Seeligkeit schaffen soll; der standhafte Eifer in der Ausübung dessen, was mein Stand von mir fordert; die Enthaltksamkeit von allem Unverständigen, Schädlichem, Unrechtmäßigem; oder vom Uebermaas im Genuß erlaubter Güter: und wer weiß wie viel, das mir jetzt gleich nicht so auffallend ist. Wie viel Seiten hat mein Herz, welche bey einem prüfenden Blicke meinen Muth niederschlagen können; und gewiß nie-

ders

berdrücken würden, wenn ich mit heydnischer Weisheit die Rechtschaffenheit meines Lebens allein auf eigne Kräfte bauen wolte. Dies sey dieses mahl mein Endurtheil und meine Regel: die zukünftige Wohlfarth meines Lebens erfordert Sorgfalt im Wandel; Aufmerksamkeit auf mein verstellungsvolles Herz; mehr genaue Betrachtung meiner Schwäche; mehr Gebet um Weisheit, damit ich täglich klärer sehe und muthiger werde, den Weg der Gerechten; daß ich täglich von Gott unterstützt, meine Lüste besiege, und endlich siegend auch den letzten Kampf der Christen ende.

Morgen.

Morgenbetrachtung am Mittwoch.

Ich trete wieder auf den grossen eröffneten Schau-
 platz, den Sammelplatz der Wunder Gottes.
 So bildete ihn Gott in dem Zeitraume von sechs
 Tagen, oder in der ersten Woche, welche die Welt
 erlebte. So wie die gegenwärtigen Wunder Gottes
 mich unwringen, und meinen Blick nach allen Sei-
 ten ziehen: so stehe ich zwischen dem zurückgelegten
 Theil, und der noch künftigen Hälfte dieser Woche.
 Unentschlossen, ob ich dem Verfloffenen oder dem
 Künftigen meine Gedanken überlassen soll. Hier
 reizt mich die Freude des Danks, dort die Süßig-
 keit eines beruhigenden Vertrauens. Mit jeder
 Morgensonne, welche diesen Sammelplatz der Weis-
 sterstücke in tausend Arten beleuchtet, weckt mich
 mein Gott zum neuen Versuch meiner Kräfte, und
 meines Gehorsams auf. Ich weiß es gar zu wohl,
 daß ich ohne ihn nichts vermag, daher soll der Ges-
 danke von seiner rechtmäßigen Herrschaft über mich,
 von der Weisheit und Billigkeit seiner Einrichtungen,
 von seiner Liebe gegen mich, meine Seele stärken, und
den

den Anfang meiner Geschäfte segnen. Daß doch heute keine Lust, keine Zerstreuung, keine Leidenschaft, meinen Geist so hinreißen mögte, daß ich nicht oft diesen erhabenen Gedanken des Christen, denkend fühlen könnte: dein Vater will dein Geschäfte, wähle selbst dein Schicksal, regiert, wenn du willst jede deiner Empfindungen, mit Weisheit: seine Liebe verdient Gehorsam und Erkennlichkeit. Mein Herz, eile diesen edlen Vorstellungen entgegen, und wenn du sie erblickest, so laß sie deine Gefährten werden.

Was werde ich aber heute erleben? zu frühe Sorge! soll Furcht und Ahndung mein zärtliches Gefühl schon jetzt erschüttern? Nein! es ist gleich thörigt: nach verschwundener Gefahr die Angst im Gemüthe verlängern; und sein Gemüth schon vor aus quälen, wenn die Stunde der Quaal noch unbekannt oder entfernt ist. Gleich unanständig ist es dem christlichen Weisen: wider seine Ueberzeugung handeln, oder kleinmüthig vor der Gefahr erzittern, deren Ursprung, Lauf und Absicht er nicht kennet; die aber doch ganz gewiß mit dem grossen Entwurf der höchsten Liebe und Weisheit verbunden ist. Auch dies kan für mich Unterweisung und Vorchrift seyn. Ich kenne meine Geschäfte, die von der

Drd:

Ordnung meines Standes für mich bestimmt sind. Sie sind nicht mühsam noch drückend; werde ich sie aber auch schon deshalb mit Lust, Zufriedenheit, und Gedult verrichten. Zu oft habe ich mehr auf Ehre, Eigennuz und Anmuth bey meiner Würksamkeit, als auf die Gesinnung und den Rang eines edlen Herzens gesehen. Damals war mein höchster Bewegungsgrund nicht allezeit, wie es die Pflicht eines Christen besteht, die Liebe zu Gott. Gott! verzeihe doch dem fehlervollem Kinde, damit deine Hülfe auch heute mich nicht verlassen, und dein Segen mein Werk bektröhen möge. Schenke mir Stärke der Seele, die Liebe gegen dich und meinen Nächsten, mit den Trieben für mein Glück, nach deiner Vorschrift zu verbinden, und zu ordnen; zu erhalten bey dornigten Hindernissen, und auf mühsamen Wegen; zu wählen, und vorzuziehn, wenn Zeit und Umstand nur eine Pflicht erlauben. Oft benebelt bey diesen vortheilhaften Geschäften, die Trägheit der zerrütteten Natur, und eine flüchtige Unzufriedenheit den Verstand; oder bedeckt die gegenwärtige Pflicht; entzieht jede reizende Schönheit dieses Lebens unsern Augen, und beschweret jeden Schritt.

Ich

Ich fühle die selbst geladene Bürde, und beklage mein Schicksal, ohne mich selbst, wie ich es verdiene, anzuklagen. Ich forsche, nur nicht in mir; ein geheimes Misvergnügen steigt aus der Tiefe meines Geistes; und dies ladet mich zur Untersuchung ein; jeder Umstand, und der, der noch geringer scheint, der jenen begleitete oder ankündigte, soll die Ursach meiner Noth seyn. Was für Bilder bestürmen meine Seele; mancher Freund soll mein Feind; jede Lust zu schwach, jeder Vortheil unerheblich, jedes Hinderniß zu groß, jede Beschwerlichkeit unersteiglich seyn. Welche Zauberkunst färbt alles um mich her so schwarz? Die Nebel einer falschen und erhitzten Einbildung lassen mich jeden Gegenstand verzerret und unter falschem Lichte sehen. Warum trage ich nicht die Fackel einer höhern Erkenntniß in meinen Betrachtungen vor mir her, damit jeder Schritt einen sichern und erleuchteten Ort treffe? wer durch das Wort des Höchsten seinen Gang erleuchtet, dem wird die Finsterniß selbst Licht seyn. Warum bestrafe ich mein Herz nicht durch die Vorschriften und Nachtsprüche der Religion? und wohl dem, der sein Herz mit Gottes Wort züchtiget. Alsdenn endlich zerstreuet der Blick der befreyeten, gestärkten Vernunft diese blendende Wolke.

D

Noch

Noch mehr als eine Verlegenheit belagert ein
 fühlbares Herz. Mit welcher Kühnheit greift die
 Lust der Sinne nach der Herrschaft der Vernunft?
 und ich, ich trage sie ihr oft entgegen. Jener zügel-
 lose Genuß der letzten Freude, meine Nebenmenschen
 haben ihn zwar nicht sonderlich bemerkt, oder jener
 zerstreuenden Bewunderung, oder dieser schmeichels-
 haften selbst erschafnen Hofnung, hat mich in diese
 Verlegenheit, und mein Herz in diese Ausschweifung
 gesetzt. Zu lange dachte ich einer leeren Einbildung
 nach, und hielt sie für Ueberlegung der Vernunft.
 Jede sorgfältig entwickelte Vorstellung schien nach
 den Regeln der Weisheit zu seyn, und war doch
 nur nach der Vorschrift meiner herrschenden Nei-
 gung. Kan der das Licht und die Ruhe des Geistes
 auf seiner Seite haben, der solche Schlösser in die
 Luft bauet, und Eigenliebe und Sinnlichkeit er-
 nähret.

Habe ich wohl, wie verdrießt es mich so reich
 an Fehlern zu seyn, in so mancher Entzückung an-
 genehmer Gemüthsbewegungen, genugsam an die
 Schranken der Mäßigung, oder an die Kunst
 mich zu beherrschen gedacht? Meine Kräfte, und
 Entschlossenheit zu versuchen, hätte ich auch erlaubte
 Lust einmahl abweisen, oder aufschieben sollen.

Wom

Vom Uebermaaß mich zu enthalten, hätte ich mich vom höchsten Grade meiner Leidenschaft vorsichtig entfernen müssen. Dies that ich nicht. Wie konnte ich Unerfahrener bey solcher Nachlässigkeit und Kühnheit, mein Schif im Sturme regieren, der ich kaum die ofne Lust, kaum ein stilles Meer zu befahren gelernt habe. Bey aller erwiesenen Unwissenheit wage ich es doch, mir allezeit Glück zu weissagen, wenn die Sonne lächelt und ein günstiger Wind meine Seeegel aufschwellt. Da ich jenes kleine Gewölk nicht kenne, das am Horizonte aufsteigt, und mir einen gewissen Sturm droht: wie schrecklich muß das Ungewitter den Sichern überfallen. Was bleibt ihm übrig, da dem klügsten Schiffer im Tumult der Wellen und Sturme alle Mühe fruchtlos wird, und kaum das Leben übrig bleibt, wenn sein Unglück wider ihn kämpft. So schwach ist meine Vernunft, so mühsam aller Kampf, so unglücklich meine Freyheit, wenn du o Gdt! mich, weiser und tugendhafter zu werden, an jedem Tage nicht lehrest und dazu stärkest.

Abendbetrachtung am Mittwochen.

Der Abend dieses Tages erinnert mich mit einer leisen aber empfindsamen Sprache an die Hälfte unsers menschlichen Alters. Sanft wie die Abendluft von einem rauschenden Tage fließt das männliche Blut nach verflossenen Tagen der Unruhe und der Jugend. O! warum kan mir nur dieser Wunsch meines Herzens nicht erhöret werden? nur ein Wunsch: wie gern mögte ich auf dieser Stufe der Einsicht und der Kenntniß der Welt, mir manche jugendliche Stunde, manche Kraft und muthige Entschliessung der Jünglingsjahre zurückkaufen. Meine Freunde werfen mir, und was ist klärer als dies, die Unmöglichkeit meines Wunsches vor.

Ich weiß es wohl: allein solte ich meiner Einbildungskraft alle empfindungsvolle Erdichtungen, alle gute Entwürfe eines zärtlichen Herzens, alle lehrreiche und belustigende Schauspiele rauben; so würde ich vielen Thorheiten derselben starke Hindernisse entziehen. Durch diese lebhaften und rührenden Eindrücke möglicher und ausgeführter Fälle wird

wird mein Gemüth zu künftigen Erfahrungen zubereitet. Wie viel Einbildung mischt sich überhaupt unter unser Vergnügen; es sey mir erlaubt, nur eins hervorzuziehn. Wie süß ist der Gedanke von eingebildeten Reichthümern, wenn man sie für dürstige Freunde und Nothleidende in der Entfernung bestimmt; wenn man sich ihr gerührtes und von Erkenntlichkeit durchdrungenes Herz, bey einer unerwarteten Hülfe, ohne Kenntniß des Wohlthäters vorstellt. Kein Weiser wird dem menschlichen Geschlechte dies Vergnügen lebhafter Vorstellungen rauben; denn zu viel würden die Reizungen und Güter dieses Lebens, zu viel dabey die menschlichen Handlungen, und ihre Triebfedern verlihren. Wie sehr wünscht jedes edel gebildete Herz, daß diese feurige Kraft der Seele nicht so oft durch schlüpfrige Vorstellungen entweiht werden mögte; oder durch die Macht einer vervielfältigten Eitelkeit überladen, oder mit Unkraut besetzt würde. Oft, denn hier äussert sich wie im Uebrigen die Unordnung welche die Natur durchschleicht, oft verräth diese mahlerische Kraft unsers Geistes das gute Herz auf Unkosten des Verstandes, da sie doch zum Dienst für beyde bestimmt ist. Oft prangt sie mit scharfsinnigen Urtheilen, stellt einen

glänzenden Verstand zur Schau auf; doch unter den lauten Klagen eines verwundeten Gewissens. Viel lieber wünsche ich mir, wenn beydes nicht zu erhalten steht, ein gutes Herz allein, als eine blühende, ausgebreitete Einbildungskraft ohne dasselbe. Alsbenn würden meine Gedanken zwar nicht das künstliche Gepräge des Witzes, aber desto mehr die einfachen und edlen Merkmale der Redlichkeit führen. So würde ich doch gewiß, und welcher Gewinn! meinem Schöpfer und meinen Freunden gefallen, und endlich selbst meine Feinde gewinnen.

Beschützer und Regierer der menschlichen Tugend, laß jeden künftigen Morgen mich in diesem Vorsatz finden, daß mein Tagewerk Rechtschaffenheit, und meine Kunst Redlichkeit seyn solle. Laß mich mit jedem folgenden Abend mein Herz prüfen: ob es diesem Ziele mit Eifer und Treu entgegen gerückt sey. Jede deiner unschätzbaren, und unzähligen Wohlthaten müsse mich dazu mit Feur und Stärke erfüllen. Auch heute hast du durch Gedult und Gelindigkeit mein wankelmüthiges Herz beschämnet, und mich Unmündigen mit Langmuth und Güte getragen. So bist du denn allein die Quelle meiner besten Freude, und wirst, denn dein Versprechen täuscht mich nicht,
 ewig

ewig dieselbe seyn. Was frage ich nach den Schätzen des Himmels und der Erde, wenn ich nur dich habe, mein bester Theil, und meines Herzens Trost. Du heilest mein schmerzhaftes Gewissen, und machst mir jede Bitterkeit dieses Lebens heilsam. Was zu meinem Unglück bereitet wurde, verwandelst du in Segen. Durch dich endet sich mein Mißvergnügen in Beruhigung, und meine Sorgen lösen sich in angenehme Aussichten auf.

Was für grosse Gedanken erheben bey dieser Hoffnung meine Seele! und was für Seeligkeiten werden dereinst mich empfangen bey dem Eintritt in jenen Stand der Vollendung. Was für frohe und unaussprechliche Ahndungen erschüttern mein Herz! wie stärken sie mich gegen jedes Mißvergnügen dieses Lebens, selbst gegen die Schrecken des Todes. Ja, so wahr ich lebe, hat nie mein Geist etwas empfunden, daß ihn so dauerhaft und sättigend als diese Betrachtung beruhigen könnte. Wie kühl und froh werfe ich mich dem Schlaf in die Arme! Wie süß wird meine Ruhe seyn; o! mögte sie es jedem Elenden seyn, der am Tage gejammert.

Morgenbetrachtung am Donnerstage.

Ich erwache zur Lust, und freue mich doch nicht.
 Jede Morgenröthe erblickt die Freude so vieler
 fühlbaren Geschöpfe, und an mir so oft ein kaltes
 freudenleeres Herz. Wie? will ich etwa heute die
 Güter der ewigen Liebe, mit misvergnügter, harter
 Seele empfangen? wie ungerecht wäre dies? wie
 sehr zu meinem Schaden? Wie fürchterlich würde
 die Neue meine gegenwärtige Unzufriedenheit ver-
 stärken. Doch was ist im dunkeln Grunde meines
 Geistes, das mich so trübe macht? ist etwa mein
 Gewissen verletzet, ein heimlicher Dorn der Grund
 meines Schmerzes; irgend eine meiner Neigungen
 zu heftig, zu ausgedehnt gewesen, als daß sie hätte
 befriediget werden können? habe ich ein Glück ver-
 lohren? drohet mir ein Ungewitter? ist ein Entwurf
 am Ziel seiner Ausführung gescheitert? O! kan diese
 ängstliche Zweifel keine scharfsichtige Beobachtung,
 keine Untersuchung, kein Nachdenken entwickeln?
 Habe ich meinen Gott beleidigt, so wäre dies das
 größte Unglück, das mir begegnen könnte, und das
beweis

beweinenswürdig wäre. Hierbey trauren ist fromm und weise seyn, und diese Bemühung bleibt nicht ohne Belohnung und Trost. Mein Gott vergiebt die Sünde gern, seit dem Rathschluß von meiner Erlösung; so ewig dieser ist, so alt ist seine Bereitswilligkeit alle meine Gebrechen zu heilen. Sein Thron soll meine Klagen hören; warum verzögere ich meine Erleichterung länger? verschlimmert sich nicht jede Wunde, und welche ist gefährlicher als die im Gewissen, mit jedem zaudernsvollem Augenzblicke? Zwar ist die Reinigung meines Herzens schmerzhaft, doch Linderung und Ruhe lohnt und versüßt die bittere Mühe. Wie zaghaft, ängstlich und wankend sind nicht die ersten Schritte zu unserer Besserung. Bald hier zur Rechten, bald zur andern Seite; bald Ruhe und Ueberlegung, als müste ich ohne Gott alles allein thun, bald Hitze und Vorzeil, als dürste jeder Einfall auf Gottes Beystand gewagt werden; wie unrichtig und unentschlossen! Mein Herz sagt mir vor, daß Wahrheit und Rechtschaffenheit ihm zu schätzbar, zu ehrwürdig seyn, als daß es sie ganz verlihren, oder noch weiter von ihnen sich entfernen könne. Wohlhan! ich habe unrecht und thöricht gethan; ich wünsche, daß ich jene

Fehltritte zurücknehmen, oder nun wenigstens ihre Folgen hemmen könnte. Doch mehr als alles wünsche ich, den Unwillen meines höchsten Wohlthäters nicht erregt, ihn nicht und seine Majestätsrechte beleidiget zu haben. Ach! schenkte er mir seine Gnade wieder. Doch ist er auch ein Mensch, der vergeben kan ohne befriediget zu seyn? ohne Versöhnung mit meinen sterblichen Feinden, erlange ich nicht einmahl ihre Freundschaft wieder. Niemals kan die ewige Gnade auf mich treffen, wenn ich noch schuldig erfunden werde vor dem Richterstuhl der vollkommenen und unverleslichen Gerechtigkeit. Wer wird mich versöhnen, wer wird für mich sprechen? ist Neue schon genug, oder der Entschluß zu einem bessern Gehorsam? Ist's genug: ich gehe eifriger, und weiche nicht mehr von der Richtschnur die Gottes Weisheit, Gerechtigkeit und Güte mir vorgezeichnet haben? nie soll mein Herz wieder so fühllos gegen die himmlischen Schönheiten der Wahrheit und Tugend, niemals wieder so unempfindlich gegen Gottes Befehl, und mein ewiges Glück werden. Wird dieser Entwurf, so gut er ist, schon vollkommen, für die göttlichen Forderungen genughuend seyn; wird er so leicht ausgeführt, als zu entwerfen

fen seyn? Ich zittere vor der Ungewißheit; vor der Zukunft. Gott! ich fühle das Gewicht, den ganzen Nachdruck der Wahrheit deines Ausspruchs: du mußt wirken in mir das Wollen, und das Vollbringen; du bist der Anfänger und Vollender des Glaubens, und eines göttlichen Lebens; was in mir entsteht, und nicht jenen Grund der Erzeugung hat, ist Sünde. Dies hast du, ach! was würde ich ohne diese Wohlthat, die größte unter allen, seyn; dies hast du mir geoffenbart, da du dich in deinem Sohn, mit mir und allen Menschen versöhntest. Gott meines Heils! ändere mich ganz und laß mir zu Nutz kommen, was du, mit so erhabenem Aufwande, für mich bereitet hast.

Ist etwa der traurige Anblick meines Nächsten, oder meiner eignen Unvollkommenheit ein Räuber meiner Gemüthsruh geworden. Wie angenehm würde ich in dieser Gesinnung vor dem ganzen Himmel, wie werth vor den Bewohnern der Erde seyn. Ein zärtliches Herz hat die wenigsten fröhlichen Stunden; der feinste Geschmack fühlt herbe Säfte am heftigsten. Vielleicht aber, der Mensch ist von Irthümern umringt, kan ich auch
hier

hier zu meinem Schaden irren. Quält mich viel leicht, bey dem Anblick meiner Unvollkommenheit, ein geheimer Stolz, der Unzufriedenheit gebiert? Begehre ich etwa zu viel von Gott; o! so bestrafte das Misvergnügen mit Recht meine unweisen Forderungen. Begehre ich etwas mit Ungestüm: so ist mein stolzes, ungeduldiges Herz dieser schmerzhaften Verzögerung der Gaben Gottes werth. Will ich Mittel, Zeit und Ort bestimmen, und Gott achtet mein Geschwätz nicht: so muß eine verdiente betrogene Hofnung meinen Verstand beschämen. Wozu bin ich hier erschienen; was ist mein Beruf, und die letzte unter meinen Bestimmungen? Soll hier, oder jenseit des Grabes mein Glück vollkommen seyn? Würde dieses zeitliche Glück für das Maas meiner Kräfte, den Inbegriff meiner Schwachheiten, für die Ausbesserung meiner Fehler, für die Erhebung meiner Seele nicht vollkommen seyn? Auch alsdenn nicht, wenn ich es mit Vernunft, Erfahrung, christlicher Zufriedenheit prüfen, und anwenden wolte? Jedoch dies alles noch nicht allein: sondern alsdenn würde dieses Leben gewiß noch mehrere Freuden aufstellen, als ich jemals von ihm erwartet habe. Jede Lust der
Natur

Natur würde durch Mäßigung dauerhafter, und die weislich vom Schöpfer eingemischte Bitterkeit, mir reizender und zuträglicher werden. Jes-
 der Misklang meines Schicksals würde schwächer werden, ja in einen harmonischen Ton für mich sich auflösen, wenn ich in ihm die Stimme des Regierers der Welt, die mich zu meiner Pflicht, zur Gelassenheit, zur Hofnung besserer Güter auf-
 fordert, hören und finden könnte. Was die niedrige Sinnlichkeit verlehrt, gewinnt die erhabene Seele. Wir sind göttliches Geschlechts; wer wolte seine ursprüngliche Würde, sein Recht auf eine frohe Ewigkeit verleugnen.

Ist es das Feuer von einem edlen Herzen, das im Lauf des Guten, vom Unvermögen zurückge-
 halten wird? ist es ein so menschlicher und schuld-
 loser Fehler, der die Ruhe meiner Seele verdrängt?
 so wird, so müsse die Sanftmuth des Geistes Göt-
 tes, die Demuth des Erlösers, die Hoheit Gottes
 und der Tugend meine Triebe ordnen und leiten.
 Ist es aber vielleicht unbemerkte Anhänglichkeit
 an Güter dieser Welt, solten es auch Freunde,
 Wanderer dieses Lebens seyn, die schon von hin-
 nen

nen gegangen sind? Ist es etwa eine zu meinem Mißbergnüßen unterbrochene Gewohnheit, oder der Verlust nöthiger Güter, oder einer unentbehrlichen Hofnung? Was kan mir in diesen Fällen heilsamer als diese Gewißheit seyn: daß wenn mir nur der Schöpfer bleibt, ich den Verlust der Geschöpfe nicht achten dürfe. Er ist alles ohne sie; sie vermögen nichts ohne ihn. Wie unrichtig befehe ich aber oft die Lage der Welt und mein Verhältniß gegen dieselbe, und eile in diesem Irthume dem Ende mancher Begebenheit meines Lebens, als jetzt dem Ende dieser Woche entgegen. Nützet auch mein Schaden, wenn Gott ihn verzehret, und er sich nicht schon in meine Züchtigung aufgelöst hat, nicht manchemahl der Welt? solte er denn nicht als ein Nutzen auch mich zurückkehren; mir nicht Ehre, nicht Zufriedenheit werden? Wenn der Beherrscher der Welt mich also gebrauchen will, darf ich ihm widerstreben? Nein! dies darf ich nicht; sonst muß ich es auf die Rechnung meines Irthums schreiben, wenn mich etwas Unerwartetes von meiner Thorheit belehret. Gott! sey gepriesen, der du mich durch heilsamen Schmerz von manchem Fehler befreyst hast.

hast. Leite mich heute an deiner Hand. Kein Tag, der mit christlicher Betrachtung angefangen ist, kan ohne Segen seyn.

Heile, und erhöhe, HErr, meine Seele durch weise Betrachtungen. Keine rauschende Freude müsse mich von einem vortheilhaften Missergnügen befreyen; jene heilet nicht, sie betäubt nur den schmerzhaften Theil, und erhizet die zurückkehrende Angst. Wie segensvoll sind diese herben Augenblicke für die Aufklärung meines Geistes; für die Befestigung meines Herzens; für den nöthigen Ernst, wenn ich den Werth und die Natur meiner Bestimmung erwägen will. Die entdeckte Grube und der versuchte Fall machen den Wanderer vorsichtiger; und ist er ein Weiser: so sucht er Vortheil aus seinem Schaden zu ziehn.

Du aber, der du in einer Höhe und einem Heiligthum wohnest, zu welchen niemand kommen kan, blicke auf mich mit holden väterlichen Augen; erscheine mir forthin in deiner Langmuth und Geduld, in diesem mir so ehrwürdigen und trosts vollem Lichte. Du trägest, ach! wolte er es erkennen,

nen, den unruhigen, und unweisen Sohn der Erde; und weist ihn, wenn er murren, oder träge wird, oder thöricht irret, mit sanfter und doch nachdrücklicher Hand zurechte. Herr! öfne deinen Menschen die Augen, um in dir ihr höchstes Guth zu erkennen; und auch ihre Herzen, um mit süßen, kindlichem Vertrauen, mit auf dich gerichtetem Blick, ein zufriedenes, und irdisch seeliges Leben zu führen. Damit ich heute mich dieses Glücks fähig mache: so laß mich in deiner Furcht wandeln; in keine Sünde willigen; und die Regungen meines Herzens, nebst dem, was um mir in der Welt ist aufmerksam beobachten.

Abend,

Abendbetrachtung am Donnerstage.

Der Glanz des Tages ist verschwunden, und mit ihm meine Arbeit und Last. Wenn der Verlust des Erftern mich rührt: so behagt mich auch der Uebergang des Letzteren. Das Angenehme mischt sich mit dem Bittern; das Verhältniß unter beyden ist besonders; aber die Mischung selbst verräth unwidersprechlich ein alles überdenkendes, allweises Wesen. Eine Anmuth folgt der andern; wohl dem Weisen! der sie bemerkt, und ihre geschickte Verknüpfung mit den vorhergehenden und nachfolgenden. Niemals wird er freudenleer, sich selbst eine Last, von Langerweile, diesem Erbtheil der Thoren, verfolgt seyn; sein Geschmack ist nicht einseitig, nicht eigenfinnig, nicht eng umgrenzet. Die letzte Anmuth dieses Tages spielt vor unsern Augen in jenem holden Abendrothe. Kein reines Vergnügen, und wie viel derselben bietet Gott vernünftigen Herzen an! soll unempfundnen entfliehen. Jede der Tugend verwandte Freude stärkt meine Seele zu erhabnen Entschliessungen, und zu einer ausharrenden

E den

den Geduld. So oft ich, bald einer Beschäftigung, bald einer stärkern Arbeit meines Geistes, als so vieler Mittel zur Gemüthsruhe und Tugend bedürftig bin: so oft auch fordert die Heiterkeit des Geistes und der Glieder eine sanfte Aufmunterung. Wie dankbar soll mein Herz seit dieser Ueberzeugung sich fühlen, bey dem Anblick meiner Geschäfte; welche unerkannte Wohlthätigkeit schliessen sie in sich! Willkommen sey mir jede Pflicht, denn jede derselben ist bestimmt, mitten im Zusammenhang der Welt, mir Vortheil und Vergnügen zu gewähren. Kein Augenblick, so fern ich es will, erscheint mir im Laufe meines Lebens als untüchtig für alle Beschäftigung, oder ganz öde und verlassen von Vergnügen. Wohlan! so will ich jeden Zeitraum, so klein er ist, benutzen; wie der häuslicherische Landmann die Winkel seiner Flur. Meine Zeit eilt, gleich jenen Wolken auf den Flügeln des Windes, unwiederbringlich dahin. Nichts hält sie auf; nicht oft genug können wir dies unserm Herzen vorhalten. Feste Denkmäler, Siegeszeichen, Ehrensäulen, welche schon manche Nachkommenschaft unterrichtet haben, zerfallen. Walläste und Hütten verlehren sich in unansehnliche Uebers

berbleibsel. Meine Kleider, ich bemerke es, nehmen mit jedem Abend ab, an Stärke und Ansehn. Der Mensch steigt aus einem Alter in das andere; und zugleich verändern sich die eigenthümlichen besondern Pflichten und Kräfte. Wie der Abend auf die letzte Stunde des Tages, so folgt das ruheliçbende Alter den geschäftigen Tagen des Lebens.

Noch lebe ich im Reiche der Abwechselungen und der Vergänglichkeith; und hier ist für den mangelhaften Menschen, dessen Wandel mit Abweichungen von Gott durchwürkt ist, die lehrreichste Schule, die beste für geschwächte Kräfte eingerichtete Werkstatt. Wie einträglich wird es seyn, sich auf seinem Standpunkte in diesem Leben rund um zu sehen, und seine Kräfte, und seine Absichten zu ermessen. Schatten und Finsterniß, die Dämmerung und der reine Strahl des Lichts folgen einander unabläßig, abwechselnd und stufenweis. Ich als ein Theil des Ganzen, sowohl im Gebiete der Sitten als der Natur, bin desto vollkommener meiner Sendung auf diesen Wohnplatz gemässer: je mehr ich mich in die allgemeine Ordnung und nach den Grundgesetzen der Schöpfung

fung füge. Wenn ich dies nach christlichen Grundsätzen mir erkläre; Kräfte, Ordnung und Gesetze unter einander vergleiche, mein Gewissen höre, die Erfahrung befrage; so wird dies der Schluß meiner Verathschlagung seyn. Jede christliche Tugend, nach den Grenzen ihrer Ordnung, sollte sie auch die entfernteste seyn, soll gleichen Anspruch mit jeder mir blutsverwandten Pflicht auf mein Herz, auf meine Zeit, auf meine Kräfte haben. Jede erlaubte Begierde soll durch die Vorstellung von der Abwechslung und Flüchtigkeit aller irdischen Güter begleitet und gemäßiget werden. Die Wiederkunft vergnügter Stunden, ein Thal in welchem unsere Hoffnung blühet, soll bey mir jede langsame Stunde des Misvergnügens beflügeln. Der Gedanke des standhaften Weisen: ich bin aus Erde entstanden, und Erde werde ich wieder seyn; soll oft mein wonnetruncknes Herz von seinem Schwindel entkleiden; und wenn ich zaudere, zum Eifer mich ermuntern; und wenn ich müde werde, mich spornen, die Höhen der Weisheit und Tugend zu ersteigen.

Vater der Ewigkeit, bey dir ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß; Unveränderlicher, verknüpfe jeden guten Entschluß mit

mit dauerhafter Lust, und jede edle That mit deinem milden Segen. Hast du, und so gnädig bist du, das Wollen gewürkt, o! so würke auch das Vollbringen. Dein Geist der der Gottheit unendliche Tiefen erforscht, sey mein Berather, mein Schutzgott und mein Freund; so bin ich überzeugt, daß ich den ewig besten Entwürfen deiner allweisen Güte gemäß lebe. Nicht zur bleibenden Wohnung, sondern nur zur Herberge, wie auf einer Wanderschaft wiesest du mir meinen Aufenthalt auf dieser Erde an. Meinen Antheil an den Gütern deiner sichtbaren Haushaltung gabst du mir, mehr meinen Verstand zu üben, als mit immer brauchbaren Einsichten zu erfüllen; mehr meine Wünsche zu reizen und zu ordnen, als zu befriedigen. Unser gegenwärtiger Aufenthalt, in welchem sich die Menschheit entwickeln, und zu einer höhern Welt bereiten soll, ist mit unendlicher Baukunst, Schönheit und eben so vielem Reichthume aufgeführt worden. Bey diesem Schluß über das Ganze kan man so manche Ausnahme von einer ausgeführten Vollkommenheit nicht unbemerkt lassen. Was für prächtige Ruinen, Ueberbleibsel, redende Denkmäler eines entwichenen goldenen Zeitalters,

alters, höherer menschlicher Einsichten, einer ungefränkten Freyheit, einer unbeeinträchtigten Herrschaft über die Geschöpfe, mehrerer Redlichkeit und einer wahren Unschuld! Freylich ist unter diesen Umständen unser Wohnplatz von mancher Vortreflichkeit entblößt, und durch den Fluch Gottes, der die Aufrührer traf, entstellt worden. Wie viel trägt die Künsteley der Menschen, ihre Liebe zur Eitelkeit und allem was scheinbar ist, ihr unnatürlicher Geschmack, ihr verwöhnter Verstand nicht noch zu dieser Zerrüttung bey. Doch allem diesem ohnerachtet bleibt unsere Welt noch schön genug ein forschendes Auge zu befriedigen, und dem Geiste des Weisen manches wahre Vergnügen zu gewähren, und bey allen ihren Einschränkungen die Aussicht in eine bessere Welt und ihre Grenzen ihm sichtbar zu machen.

Wo ist also meine Heymath, wenn dies nur ein Land der Pilgrimschaft ist? und wo, an welchem Felsen, hinter welchem Dornengebüsche die Quelle sättigender Zufriedenheit, wenn dieses Leben meine edelsten Wünsche niemals befriedigen soll? Ich eile dahin zu gehen; kein Hinderniß soll mir unüberwindlich seyn. Was für ein geringer Lohn hat

bis

bisher meine mühseligsten Schritte besoldet: ich gehe über Rosen, oder klettere an den unwegsamsten Anhöhen hinauf, so begleitet Mühe, mangelhafte Freude oder Ruhe mich allenthalben. Bleibt mir auch noch ein Augenblick der Gemüthsruhe und einer unschuldigen Ergözung übrig, so wird er nur gar zu oft ein Raub einer aufwallenden Leidenschaft. Bald sind diese Feinde unseres Friedens in uns selbst, und foltern uns durch ihre verrätherische Unternehmungen; bald belagern sie uns mit sichtbaren und mit verborgenen Waffen. Wie furchtbar sind die Spuren, welche Argwohn und Neid, Uebermuth und Stolz auf dieser Erde hinter sich her zeichnen. Wie selten sind die wahren Verzehrer der Redlichkeit und der menschlichen Güte; und wie mangelhaft ist jede Freude des Umgangs. Bey aller dieser beynahe nur möglichen Unvollkommenheit ist die Zeit meines Aufenthalts so ungewiß und kurz; o! warum verzögere ich, mich ganz jenen beruhigenden Geschäften zu widmen, welche mich zur wahren Ruhe und der frohen Ewigkeit näher bringen. Wo ist der Weg nach meinem Vaterlande, dem Sammelplatz vollkommener Freude? Kein anderer Weg ist möglich, als der, den die

Wahrheit abzeichnet und die Tugend betritt. Jede Lehre der Religion Jesu erleuchtet hierüber unsern Verstand und berichtigt den Gang unserer Entschliessungen. Bald zeigt sie uns diesen Weg, der das Ziel unserer besten Wünsche ist, bald verbreitet sie Licht und Sicherheit über denselben. Jede glaubensvolle Handlung des Christen ist ein Schritt auf diesem Wege. Jeder tugendhafte, fromme Gedanke ist eine Annäherung zu jener Stadt Gottes, und eine Versicherung von unserem gewissen Antheil an jener ewigen Ruhe und Vollkommenheit. Welcher Anblick! wie viel Güte, Weisheit, Reichthum, Freude! Wie sehr wird mein erster Gedanke in jener Welt diesen gegenwärtigen übertreffen.

Morgen:

Morgenbetrachtung am Frentage.

Wie oft hat doch mein Herz eine Ermunterung zum Guten nöthig. Wie unbesorgt und oft lasse ich die Gelegenheit vorbehey streichen, welche mir Schätze der Weisheit, des Edelmuths und einer dauerhaften Zufriedenheit anbiethet; Schätze welche ich sammeln soll auf eine künftige unvermeidliche Zeit, wo sie mir werden nöthig seyn. Mein Vater und mein König! wie gerührt und dankbar erkenne ich deine gütige Regierung, nach welcher du Wohlthaten und Züchtigungen zu Hülfsmitteln unsers Heils machst. Die Ueberzeugungen der Wahrheit, der Reitz himmlischer Belohnungen, das edle Gefühl unserer Pflicht, das uns den Engeln ähnlich macht, die stehenden Kräfte deines Geistes und seiner Heilmittel; welche Vorzüge des von Gott geliebten Menschen! So erhaben und wirksam diese Kräfte des Himmels sind, so kan ihnen doch der Mensch, ein Misbrauch seiner Freyheit, wenn er sich gegen Gott und gegen seine ewige Wohlfarth entrüstet, widerstehen. Was würden sie seyn, bey der oft so sehr überwiegenden

Sinnlichkeit und dem natürlichen Verderben des Menschen, wenn die ewige Weisheit uns nicht durch auf einander folgende Wohlthaten an unsere Abhängigkeit erinnerte, zur Erkenntlichkeit reizte, und unsern Schlummer mit so sanften Händen unterbräche. Oder wenn sie nicht durch vorgelegte Hindernisse und Schmerzen den trägen Lauf unserer Kräfte unterbräche, und durch diese segensvolle Bitterkeiten unser Leben edler und unsern Verstand weiser machte.

Wenn sich am frühen Morgen die Kräfte der Thiere verjüngen; wenn selbst, vom Ysop bis zur Ceder, die Kräuter neue Stärke im Thau empfangen haben; wenn der Schlaf meinen Gliedern ein neues Leben eingegossen hat: so fehlt dem trägen Herzen doch oft noch die Lust und der Eifer zu seinen Pflichten. Zwar reizt mich oft die deutliche Vorstellung von den seeligen Vortheilen der Tugend, und ich trete in ihren Dienst. Sehr oft lockt mich jene Tochter des Himmels die Wahrheit durch ihre reine Freuden zu den Betrachtungen meines Heils, das Gott durch den Tod seines Sohnes wieder aufbaute; Geschäfte von der höchsten Würde. Jene unverwelkliche Ehre erobert mein Herz; welche vor den Bürgern des Himmels gilt, und welche in der Erhebung meines Gemüths

müths zu einer Gott ähnlichen Besinnung besteht. Dieser Ruhm überlebt gewiß meinen Tod, und stellt mich denen Geistern eines höhern Rangs an die Seite. Diese Vortheile übertreffen alles Glück dieses Lebens, und lassen kein trostloses Leere, wie dieses so oft gethan, in meinem Geiste übrig. In ihnen finde ich die vermehrte Stärke und die gesuchte Ruhe wieder; wie oft waren sie der süße Gegenstand des Gesprächs in der einsamen Gesellschaft mit mir selbst.

Wie manche stille selige Stunde schenkt uns die Einsamkeit. So rollen die Wellen eines ebenen Stroms; er fließt sanft und ungehindert in seinem Bette, und nüget in der Stille, ohne die Bewohner seiner Ufer durch ein donnerndes Rauschen zu erschrecken. Unausprechlich vortheilhaft und reizend ist eine stille Selbstbeschäftigung für einen fühlbaren und überlegenden Geist. Sie eröffnet der ernsthaften Seele so manche lehrreiche und angenehme Aussicht; und diese betritt nie eine Wüste mit dürren Boden und einer treulosen Quelle. Hier gefällt es dem unsterblichen Theile des Menschen; hier wünscht er seine Wohnung zu behalten; hier verklärt Gott sich ihm, und er sich ihm selbst. Lust und neue Kraft des Lebens strömte auf mich zu, so oft, und welche süße

süße Erinnerung, eine Stunde der Erhebung des Herzens zu Gott mich begeisterte. Selbst in den bittersten Vorwürfen die mein Gewissen meinem Wandel machte, fand ich endlich doch Beruhigung. Diese Vorwürfe trafen auf keinen verhärteten und der Wahrheit feindseligen Geist; sie waren Erinnerungen an die verlassene Schuldigkeit; und der Anklage zur Seite fand ich meine Losprechung geschrieben. Wie erleichtert und heiter stand ich von diesem Selbstgespräch auf; wie gestärkt und muthig ergrif ich mein Tagewerk. Ich schwur mir selber: dies sey nun die beste unter allen mir nöthigen Maafregeln; die Fassung eines Weisen, nicht Welt, nicht Schicksal oder Zeit sollten mir meine Grundsätze rauben. Ach! hätte ich dies mit mehrerem Mißtrauen gegen mich gewagt; je edler der Eifer ist, desto eher verzeiht sich unser Herz seine Ausschweifung, und vergißt, daß die besten Unternehmungen auf der Mittelstrasse geschehen. Je stärker mein Eifer und mein Vorsatz war, desto sicherer lebte ich; und Sicherheit und Fall haben gemeinschaftliche und schmale Grenzen. Dem Sichern werden seine Schätze leicht geraubt, und also verlor ich, ohne meiner wahrzunehmen, meine Weisheit und Zufriedenheit

denheit. Kaum hatte ich den Anfang und die Mittel der Wochen verstreichen sehen, und den heutigen Tag erreicht der an den Schluß der Woche grenzet; ja kaum war der Morgen entflohen, und der Mittag bey mir eingetroffen: als ich schon den Geschmack an der Wahrheit verschwinden, mein Lehrgebäude sinken, meine Entwürfe scheitern, meinen Vorsatz verdrängt sahe. Wie zauberisch bemächtigte sich jeder sinnlicher Reiz meiner Gedanken und Begierden. Ich erwählte nun viel lieber den Scherz, und wie leicht wurde mir es ihn auch in seinem Uebermaasse zu entschuldigen. Aber, wenn ich ihn auch nach der Würde des Christen einrichtete und abmaaß, mußte er deshalb meine ganze Seele erfüllen oder fesseln? womit entschuldige ich diesen Widerspruch zwischen meinen Entwürfen und Thaten? soll ich nicht das Erhabene den Niederen vorziehen? den Geist seiner Hütte? die Ewigkeit der Zeit, und eben so ihre beyderseitige Geschäfte?

Selbst, wenn ich im großen Geschäfte der Weisheit und Rechtschaffenheit des Christenthums lebe, so erfordert das Maaß meiner endlichen Kräfte eine angemessene Arbeit, den Mittelweg und abwechselnde Ruhe. Die Mannichfaltigkeit der Geschäfte

schäfte verschafft schon Erholung, und eine Erkenntnißkraft löset die andere von ihrer Wirkksamkeit ab, oder setzt das Begehrungsvermögen in Beschäftigung. Hier theilt sich das Geschlecht der Sterblichen; hier führt ein Scheideweg die Wanderer aus einander, die alle doch eine Reise und eine Absicht haben. Ein Theil will der Ruhe genießen, um seine erschöpften Kräfte zu ergänzen, und fällt in Trägheit und Schlummer. Ein anderer Theil eilt mit befügelten Füßen, und übertreibt und tödtet seine Kräfte. Die fruchtlosen Bemühungen dieser letzteren zwingen sie zur Ruhe, wenn Kräfte und Standhaftigkeit ihnen zu mangeln anfangen. Die Ersteren erblicken mit schläfrigen Augen, mit Neid und Erschütterung nach der Vorschrift jener Fleißigen, und fangen an ihnen nachzuzueilen. Beyde waren sich selbst hinderlich, denn ihr Betragen entsprach nicht ihrer Absicht. Nicht die Ruhe allein macht unsere Kräfte träge und die Arbeit uns müde, wenn der Mensch das Maaß der Weisheit entbehret; auch der Genuß vom langen Vergnügen, die Einörmigkeit unserer Beschäftigung, der Mangel kluger Gesellschaft und der Betrachtung seines Betragens bringt diese Wirkung hervor.

Der

Der Mangel heilsamer Unterhaltungen mit sich selbst entkräftet oft den Geist, und hindert manchem guten Vorsatz in seiner Entwicklung. Solte man nicht wünschen diesen Mangel zu ersetzen, wenn man überzeugt ist, daß der Mensch die Natur und Verschiedenheit seiner Kräfte des Herzens und des Verstandes noch bey weiten nicht genugsam kenne. Wie unbekandt mit sich und seiner Bestimmung muß der nicht seyn, der im Leben nichts weiter als die Flüchtigkeit der Güter dieser Welt, im Sterben aber den Verlust rauschender Freuden beklagt. Gottes anbetungswürdige Größe malet sich in jedem Geschöpfe, und in jeder Einrichtung meines Leibes und Geistes, in unbegreiflicher Anmuth und Abänderung. Was soll endlich meine Aufmerksamkeit reizen, und meine Erkenntlichkeit, wenn dies alles mich fühllos lassen muß. Bald solte mein Geist an seinem und des körperlichen Gefühlß Daseyn zweifeln. Alles Lebendige steigt unablässig zu grössern Vollkommenheiten auf, und ich solte allein in der Niedrigkeit bleiben? Nein, nichts würde mich jeto zufrieden stellen können, wenn ich nicht die Erkenntniß meiner Fehler für einen Schritt zu ihrer Verbesserung hielte. Wie sichtbar wirket mir

mir hiebey die hülfreiche Hand meines Gottes, welche mir in gefährlichen Schritten die Mittel meiner Besserung oder Errettung vor die Füße legt. Diese hätte ich längst mit kindlicher Zuversicht und Demuth suchen sollen. Mögte doch sein Wort vor meinen Augen schweben, und sein Geist die grossen Wahrheiten desselben mir entwickeln. Mögte sein gerechtes Gesetz, bey dem Anblick meiner Schwachheit, mein Zuchtmeister zu einer bessern Gerechtigkeit seyn, als die meinige ist. So würde ich aufhören an dem Rath jener Menschen Theil zu nehmen, welche die Einrichtung der göttlichen Offenbarung befremdet, weil sie ohne Kenntniß ihrer eignen Natur sind. Gott! schenke mir die Erkenntniß und Ausübung alles Guten.

Abend.

Abendbetrachtung am Freytage.

Müde, aber nicht misvergnügt erreiche ich das Ende dieses Tages. Wie viel Dank verdient dies Glück! Mancher Berg ist hinter mir; mancher steiler Weg mühsam erstiegen; und freylich dieses erforderte Anwendung meiner Kräfte. Allein diese waren mir auch zu etwas mehr, als zur blossen Zierde gegeben. Würde wohl, wenn jene Mühwaltung nicht gewesen wäre, meine Abendruhe so süsse, mein Andenken an dieselbe so vergnügt, und meine Zufriedenheit so beruhigend seyn. Dies alles bey Seit gesetzt: so ist meine Pflicht meiner Natur nicht mehr angemessen, und für meine Ueberzeugung, Empfindung und Gesinnung nicht mehr vortheilhaft. Wie manches mahl sucht der redliche Mann sich von der Güte seines Gottes zu überzeugen, die Weisheit desselben vor sich zu rechtfertigen, und sich durch diese Ueberzeugung in seinen mühseligsten Schritten zu erfrischen. Wie oft liegen ihm die mächtigsten Trostgründe in der Nähe; er übersieht sie, und sucht andere in der Entfernung; irret in dürren Wüsten

F

nenen

nehen herum, und erstaunt doch, daß er keine Quelle finden kan.

Müde, aber nicht muthlos denke ich an den folgenden Tag; auch der wird Vergnügen haben, wie der heutige gehabt hat. Vergnügen, das die Genußsamkeit eines Herzens von zartem Gefühl, und die Sparsamkeit eines geübten Verstandes würzen, und dauerhafter machen kan. Aber, wie verschwenderisch sind die Glücksgüter mir zur Seite ausgeschüttet worden; vielleicht würde ein einziger Blick, der tiefer in einige kleine damit verknüpfte verborgene Umstände dringen könnte, dies Verschwenderische sehr herabsetzen. Das Glück scheint mich vergessen, oder nur mit karger Hand mir mitgetheilt zu haben. Es scheint nur so, und dies ist auch wohl die ganze nichtige Ursache meiner Klage. Die besten Gaben des Glücks werden von den Gütern einer höhern Klasse leicht überwogen. Ein gesundes Blut, ein freyer Geist, der Geschmack an dem was wahr und gut, und fein und erhaben ist im Reiche der Geister, und in den Werken der sichtbaren Natur; der Beyfall eines unverwundeten Gewissens; das Gefühl richtiger Grundsätze; der Wunsch unserer Freunde, die uns ein bessres Schicksal gönnen;

der

der Gedanke eines allweisen Regierers, der unser Vater ist: wem dies nicht wünschenswürdig ist, der ist des bessern, wahren Glücks unfähig. Niemals müsse mich die Versuchung anwandeln, über mein zugetheiltes Loos zu murren, und den edlern Trieb rühmlicher Beiferung in niedrigen Neid zu verwandeln. Nie müsse mein Herz so schwach seyn, und sich von dem besiegen und fesseln lassen, was das Gefühl der Sinne ergötzt. Wie tyrannisch würde diese Herrschaft, und wie nachtheilig dem Wachsthum meines Geistes seyn. Welche Last legt sich der Misgünstige auf, und wie gefoltert von Unruhe und Misvergnügen bringt er selbst die Stunden der Erquickung zu. Verblindet von Leidenschaften und dem übertriebensten Eigennuz, beurtheilt dieser Ungerechte oft mit Zuversichtlichkeit die Vorsehung Gottes, und die Würdigkeit seiner Mitsbrüder. Wie manches stolzes, mit seinem Loos unzufriednes Haupt, beugt sich vor diesem niedrigen Gözen.

Vater der Menschen, du hast meinem Leben die Arbeit und die Ruhe zugewogen, und nicht allein mein Glück und meine Kräfte, sondern auch meine Unsterblichkeit und mein Wille lag mit auf deiner

Schaale. Laß mich dem Bilde deiner unendlichen Zufriedenheit nacheifern. Ich würde vor diesem kühnen Wunsche erschrecken, wenn ich nicht deinen Befehl und deinen Beystand kennete; wenn ich nicht wüßte, daß deine uneingeschränkte und unwandelbare Ruhe durch menschliche mangelhafte Tugend nachahmend abgebildet würde. Lehre mich mit ruhiger, durch deinen Geist geheiligter Seele, deine Absichten in Austheilung der Güter dieses Lebens bewundern, und deine Weisheit anbeten. Laß mich jede unschuldige Lust, auch in kleinen Zügen, mit vergnügter dankbarer Seele genießen, und deinen Willen in dieser Ordnung verehren. Laß, grosser Wohlthäter, jeden von dir mir verweigerten Wunsch, jede abgeschlagene Bitte, mir nun nicht länger eine ungepriesene Wohlthat seyn. Lenke mich, daß ich deine weise Vatergüte verehere, weil sie mir zur Ersetzung des ermangelnden Reichthums der Erde jedes kleine Vergnügen schmackhafter, und jedes Seltene reichungsvoller seyn läßt, als es dem Schwelger ist. Dir laß mich es verdanken, weiser Regierer meines Lebens, daß die Freuden, die ich hier genossen habe, die Lust und den Eifer nach höheren Gütern
mir

mir noch nicht geraubt haben. Wie sehr preise ich deine wachsame Güte für jedes Vergnügen, das mich zum Muth und zur Eilfertigkeit in meinen Pflichten hat anfeuren müssen. Kindliche Dankbarkeit, ehrfurchtsvolle Liebe, Hoffnung gebauet auf den Grund der Erlösung, sey heute meine liebste Empfindung und mein letzter Gedanke. Der Glaube, welchen das Christenthum mich gelehrt hat, sey der Grund meiner Tugend, und Jesus, der Bürge der Welt, der einzige Grund meines Heils, meines Glaubens, meiner Wünsche. Geist der ewigen Wahrheit, laß mich ihn, unsere am Kreuz erhöhte Liebe, nicht aus den Augen verlieren. Ohne vor Gott, den Allwissenden und den Gerechten, den straffälligsten Stolz zu beweisen, kan ich mich selbst nicht zum Urheber meiner Tugenden machen, noch mir ein Verdienst, das die Forderungen seiner Heiligkeit befriedigen könnte, anmassen. Unsere Zeitrechnung hat den heutigen Tag zum Tag des Andenkens des Versöhnungstodes jenes Gerechten, und unserer dadurch bewürkten Befreyung gemacht. Die Erinnerung seiner soll mich zu den Geheimnissen der unerforschlichen Liebe und der Bemühung meines Gottes, ber

F 3

für

für mein Heil den Himmel und die Erde in Bewegung setzte, leiten. Es soll, da meine Erkenntniß nur wenig davon fassen kan, das gläubige Erstaunen meines Herzens über diese Wunder in Freude und Beruhigung auflösen. Allenthalben, wo mein Geist die Beschaffenheit und Verbindung dieser hohen Offenbarung beschaut, erblicke ich unendliche Macht, Güte, Weisheit und Vorsorge; allenthalben den zärtlichsten, großmüthigsten und erhabensten Wohltäter; auf meiner Seite allenthalben den unvollkommensten Dank, kalte Gegenseiende Liebe, mangelhafte Tugend; o! könnte ich jezo vor mir selbst meine Vergehungen mit Nacht und Vergessenheit bedecken.

Welche Weisheit unter den Menschen reißt mich hier aus so mancher Unwissenheit, oder erklärt mir die ewigen und unermesslichen Beweisungsgründe der Liebe Gottes, welche mir mitten in meiner treulosen Entfernung von ihr noch Barmherzigkeit erwiesen hat. Welcher sterblicher Weiser kann mir jezo so ein wohlthätiger Lehrer, so ein göttlicher Mann seyn, als ein Apostel Jesu Christi ist, welcher durch seine Friedenspredigt von dem

dem Versöhner der Menschen das Geheimniß der Liebe Gottes erklärt.

Gott! kann man wohl glücklich seyn in dieser Welt, oder nur getrost, wenn man dich verläßt? und kann man dir wohl getreu seyn, wenn man dein Evangelium nicht mehr zur Richtschnur seines Glaubens und Lebens setzt? Nie versiegende Quelle alles Guten, ohne dich schließt Himmel und Erde kein Heil und keine Weisheit in sich. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und verlöhre dich; so nähme er Schaden an seiner Seele, und würde seinen Gewinn bedauern. Mag mir doch von jetzt an die Welt ihre Freundschaft nicht mehr gönnen. Gott! bist du nur mein Theil, wie lieblich ist mein Loos, wie glänzend meine Hofnung, wie göttlich mein Erbe! Wann werde ich sie, jene bessere Welt erblicken? wenn erwachen nach dem Bilde meines Vaters, und mich in Gerechtigkeit und Freude sättigen? Ruhe und Nacht, ihr Bilder des Todes, wie angenehm malet ihr meiner Seele meinen Tod ab! unter welcher reizenden Gestalt läßt mich die Hofnung des nächsten

Morgens und die Munterkeit meines erwachens
den Geistes meine künftige Auferstehung sehen.
Ruhe und Nacht fallet sanft auf mich und meine
Brüder; redet oft dies lehrreiche Gespräch in
unsere Seele, und stärkt uns zu ferneren Tugens-
den, oder zum Eintritt in die Ewigkeit.

Morgen.

Morgenbetrachtung am Sonnabend.

So schnell mir diese Woche unter den Händen verstrichen ist, so schnell ist mit ihr ein Theil meines Lebens in die Ewigkeit entflohen. Zeit, wie unbegreiflich, und auch wie schätzbar bist du mir. Zeit meines Daseyns, getheilt unter Arbeit, Lust und Misvergnügen, wie beseeligend ist dein hinterbliebenes Bild, wenn es dich mir, bezeichnet in allen Fällen mit Redlichkeit und Pflicht, vorstellet. Aber wer ist unter den Christen, der sich mit so einer richtigen Rechnung in allen Fällen schmeicheln kann? es sey ihm genug sich bestrebet zu haben das zu seyn, was er nicht ganz hat werden können. Zeit meiner verflohenen Stunden, könnte meine Bitte dich zurückbringen, wie viel Misbräuche so mancher theuren Augenblicke wolte ich zu verhüten suchen. Die unerschütterliche Ordnung meines Schicksals, bestimmt durch unendliche Weisheit und Güte, macht meinen Wunsch kraftlos. Unerbittlich entfliehet uns die Zeit, wie der Pfeil von dem gespannten Bogen.

Doch was wünsche ich mir! welches Glück für
 die Menschen, daß ihre wenigsten Wünsche erhört
 werden. Soll um meinet willen der Lauf der
 Natur sich ändern, oder hemmen; Sonne und
 Mond stille stehen; tausend Elende eine doppelt
 lange Quaal fühlen, damit ich Einzelner einige
 vergnügte Augenblicke noch einmal genießen könn-
 ne? welche ungerechte Forderung! Und was
 würde nach einem allgemeinen Uberschlag gewon-
 nen seyn? vielleicht nichts! Gewiß nichts! sonst
 hätte der Herr der Zeit in ihrer Einrichtung nicht
 das Beste gewählt. Es sey also, wie ich wünsche:
 die Zeit kehre ihrer Natur zuwider für mich zu-
 rück; würde mit ihr nicht auch die vorige Lust
 und Reizung, vielleicht jeder begangener Fehltritt
 zurückkommen? Würde ich deshalb nicht immer
 noch der irrende Mensch seyn, der oft zween Fehl-
 tritte begeht, wenn er einen vermeiden will?
 nicht immer gleich stark der Barmherzigkeit eines
 mitleidigen Gottes bedürftig seyn?

Ich wünschte mir jezo eben die verfllossene Zeit
 meines Lebens, oder nur einen Theil derselben zu-
 rück; und welcher Mensch wünscht sich nicht etwas,
 viel

vielleicht auch dies. Ich habe geirrt, und wie oft ist dies ohne Zweifel schon geschehn. Eben so oft müßte ich von Gott schon verworfen seyn, wenn die ewige Liebe Irrende verworfen könnte. Nie will ich daher den Redlichen verdammen, wenn er irrt, er sey ein Bürger oder ein Fremdling in meiner Religion. Ein Vater liebt das redliche und zärtliche Herz seiner Kinder, auch in seinen Schwachheiten; es darf wünschen, bitten, wählen; es irre immerhin, wenn seine Erkenntniß und Gewissen ihm nur nicht widersprochen hat. Dies ermuntert meine Seele, diesen letzten Tag der Woche mit empfindsammer Rücksicht auf mein Verhalten, meiner versäumten Pflicht getrost aufzuopfern. Jeder empfundener Schade, jede Versäumniß und Trägheit müsse mich weiser und eifriger, jeder Fehltritt mich sorgsamer und scharfsichtiger machen.

Zuerst will ich den Schöpfer meines Lebens für die Erhaltung der Kräfte meines Geistes und meiner Glieder anbeten. Ich will vor den Thron seiner richterlichen Gerechtigkeit treten, mit demüthigem Gebet um Vergebung jeder unterlassenen Pflicht, um Gnade für jeden Fehltritt bitten, und für
jede

jede Sünde, zu welcher mich eine unbeherrschte Leidenschaft hinriß. Nicht anders als im unüberswindlichen Vertrauen auf den Versöhner der Welt, der sterbend für die Sünder, auch mich in seinem allwissenden Gedächtnisse hielt, will ich vor Gottes Richterstuhl treten. Der vollkommene Gehorsam des Gottmenschen gegen das wohlthätige, für mich Unvollkommenen aber zu schwere Gesetz des Höchsten soll nun mein Erbtheil und mein Schmuck für die Ewigkeit seyn. Das tugendvolle Leben und der triumphirende Tod dieses unerschütterten Helden, den er aus großmüthiger Liebe für eine unglückliche Welt übernahm, tröstet mich bey dem Gefühl meiner unvollkommenen Tugend, bey dem Anblick des Grabes und der Ewigkeit. Gestärkt durch den Geist der Weisheit, der Gottes Wort prediget, und durch das Gebet, das derselbe würckt, will ich jede mühsame, traurige, trostlose Stunde meines übrigen Lebens gleichmüthig erwarten. Der Quelle meiner Neigungen nachzuspüren, um sie reiner und edler zu machen, meine Fehler aufzusuchen, um sie künftig zu verhüten, und selbst meine Lieblinge unter ihnen unermüdet zu bekämpfen; dies sey künftig mein Geschäft und meine

Rü:

Rüstung. Meine Einsicht in alle Werke des HErrn der Welt zu erweitern, mit fühlbarer Seele seine grosse Haushaltung, und in derselben mein Schicksal und seine Zärtlichkeit gegen die Menschen zu bewundern, mein Herz für meinen Wohlthäter feuriger in Liebe und Dankbarkeit zu machen; dies soll nun mein Tagewerk seyn. Wenn ich meine Hand zu mühsamen Pflichten ausstrecke, so soll die süsse Hoffnung auf den Beyfall eines gnädigen Gottes und seine Belohnungen mich stärken. Wenn ich meine Geschäfte vollende, so soll die Freude mein müdes Herz erquickern; die Freude darüber, daß ich nach einem guten Kampf so manche Schwierigkeiten überwunden, und den Zweck von mehr als einer Pflicht erreicht habe. Meine Annäherung zur Ewigkeit soll mit jedem Tage mehr mein Augenmerk und meine Sorge seyn. Doch dies, es verdient ein reifes Nachdenken, schließt mehr in sich, als der erste Anblick verräth; nemlich im Lauf unablässiger Beschäftigungen von einem Grade der Tugend und des Glaubens zu dem andern aufzusteigen, mich selbst dazu durch das Gefühl meiner Schuldigkeit und Würde aufzufordern, und niemals eine geringere Treue zu beweis

beweisen, als in meiner Erkenntniß und meinen Kräften steht.

Wie süß und erhaben ist schon dieser Vorsatz; wie himmlisch wird dann erst die Beruhigung meiner Seele seyn, wenn des Tages Hitze und Arbeit ausgestanden ist, und der Sieger mit unwerthlichen Lorbeern gekrönt wird. Gott! mein Auge sieht schmachkend auf nach dir. Nichts, so viel ich weiß, fehlt jetzt an meiner Glückseligkeit, als die Kraft, jeden meiner Nebenmenschen dieses selige Gefühl, diese unterscheidenden Empfindungen des Christenthums einzusüßen. Doch nein! Herr! dies ist dein Geschäft.

Abend.

Abendbetrachtung am Sonnabend.

Schon am Ende der Woche? ja am Ende derselben, da ich kaum ihre Mitte erreicht zu haben glaubte. Soll ich abermahl mich über die schnellen Schritte der Zeit beklagen? gern mögte ich es thun: doch diesmal nicht. Meine Aufmerksamkeit auf so viele Kleinigkeiten dieses Lebens erhält mich in einer solchen wirbelnden Zerstreuung, daß mir der gleichmäßige Lauf der Stunden zu kurz wird. Daß doch die Gewohnheit, die Eitelkeit, die Thoren dieser Erde uns nicht so viel theure Stunden rauben dürften! Wie süß, gemächlich und brauchbar verstreichen unsere Tage, wenn wir der unruhigen Stadt entflohen sind, und uns der Einsamkeit, Stille und Unschuld des Landes überlassen. Beweis! daß man den Thoren der Eitelkeit und der Gewohnheit entfliehen kann. Wie manche Woche meines Lebens ist nun bereits dahin, eben so schnell wie diese, unter so manchen Zerstreuungen entflohen. Wie verschieden waren die Gedanken, die mir manche unter ihnen zurückließ:

ließ: einige waren fürchterlich; wären sie es nur durch die Vorstellung überstandener Gefährlichkeiten und nicht durch Vorwürfe des Gewissens gewesen; welche Annehmlichkeiten würden sich alsdann in dies furchtbare Bild gemischt haben. Einige Gedanken waren milder, und von der Erinnerung mancher guten Handlung, oder eines redlichen Entschlusses, oder Wunsches begleitet, und dennoch fand ich in dieser Vorstellung keine wahre Beruhigung. Wie kann ein nachdenkender Mensch auch diese in seiner unvollkommenen Jugend finden, welche noch dazu von so vielen Fehltritten und Schwachheiten umringt und verdunkelt ist. Nichts ist in dieser Gemüthsfassung vollkommen beruhigend, als der Trost und die Gewißheit, daß ein in Christo versöhnter Vater unser Richter sey. Einige Wochen meines Lebens ließen mir, wenn meine Blicke ihnen mit einer traurigen Ernsthaftigkeit nachfolgten, Gedanken zurück, welche mir eine bedenkliche Gestalt zu haben schienen. So viel ich diese zwenndeutige Gestalt enträseln konnte, oder wolte, bemerkte ich Empörungen, Widersprüche, Streit, Anklagen und Entschuldigungen; bald darnach pflügten die
erstern

erstern lauter und die letztern schwächer zu wer-
 den. So bald ich, ob ich gleich sehr oft unan-
 genehme Wahrheiten ahndete, auf den Grund
 meiner Seele hinab drang, fand ich bald hier
 manche von mir selbst geöfnete unlautere Quelle,
 dort manchen Pfeil, der aus Mangel einer mus-
 thigen Ueberwindung dem Schmerze, nicht ganz
 der Wunde entzogen war. Manche meiner Ues-
 berlegungen am Ende einer geschäftigen Woche,
 war sehr schmeichelhaft für mich; und mit wel-
 chen Kleinigkeiten schmeichelt uns nicht unsre Ei-
 genliebe: allein sie war es nur in wenig Augens-
 blicken. Die Furchtsamkeit gegen den eigenen Bey-
 fall, welche so manche traurige Erfahrung uns ge-
 lehret hat, ließ mich den Anschein untersuchen,
 und wie klein ward ich in meinen Augen. Ich
 habe viel gethan in dieser Woche, so sprach mein
 ruhrediges Herz, wie manche edle Handlung
 vollendet, und Saamen zu tausend künftigen Ernds-
 ten gestreuet. Doch, habe ich dies aus Gewohn-
 heit, Neigung und irdischen Gewinn, oder aus
 Ueberzeugung von meiner Pflicht gegen einen allge-
 genwärtigen Richter, aus Gefühl der Lust, welche
 die Tugend allein schenkt, mit Augen, welche über
 zeitliche

zeitliche Belohnungen hinweg sahen, verrichtet? Habe ich bey aller meiner Geschäftigkeit nicht die höhern und schwerern Pflichten versäümet? nicht für den Leib zu viel gesorgt, und ohne Noth seine Bedürfnisse vermehret? Wie plötzlich schlugen diese Fragen den Stolz und die Beredsamkeit meines Herzens nieder!

Das, was mir sonst nur allein zur Beruhigung übrig blieb, bleibt mir heute auch übrig: zu dir Vater der Barmherzigkeit, meine Augen auf zu heben. Wie nöthig ist mir, der ich meine Vergänglichkeit in diesem Leben und desselben Mühseligkeit fühle, der Trost, der aus dieser Eigenschaft für alle deine Creaturen, für die Menschen, und besonders für die Christen quillt. Wie oft sehnte ich mich nach deinen holden Blicken, wenn ich die Armuth meines Geistes vor dir empfand, oder wenn mir das Glück dein Kind zu seyn, mit allen seinen himmlischen Reizen entgegen strahlte. Heiliger und Gerechter, was würde ich seyn, wenn du nicht Gnade für Recht woltest ergehen lassen. Wie viel Gutes hätte ich nicht noch thun; wie manches Böse bey mir oder andern verhindern

hinderen können. Jedoch hätte ich auch gethan und unterlassen, alles, was mein Wissen und Vermögen in sich faßt, so würde ich dennoch weit unter dem Ziel der Vollkommenheit geblieben seyn. Mein Gewissen, und die Erfahrung versichern mich, daß weder meine Gesinnung noch mein Wandel das aufweisen können, was alle meine Kräfte, und meine sorgfältigste Aufmerksamkeit vermocht hätten. Wie weit muß ich nicht unter der Stufe der Heiligkeit, welche Gott fordert, geblieben seyn. Wie schuldig muß ich in dieser Beschaffenheit vor mir selbst, und einst dort in jener Welt erscheinen. Ich, der ich noch niemals den ganzen Inhalt eines göttlichen Befehls oder Verboths erfüllt habe, und niemals vollkommen in diesem Lande der Sterblichkeit erfüllen werde; der ich oft meine Schuldigkeit nicht kenne; oft sie aus Flüchtigkeit, oder Trägheit versäume; oft das thue, was ich hasse; oft fliehe, was ich liebe. So viel Unrecht und so viel Mängel erschrecken auch den Muthigsten und ermüden selbst die Helden.

Soll ich nun muthlos dahin sinken, die vergangne Zeit als meinen treulosen Freund ansehen, und

die Zukunft als meinen Feind fürchten? Nein! dies würde mich herab setzen von der Würde und den Reichthum des Christen. Noch kenne ich eine Gnade meines Gottes, und eine frohe Ewigkeit; die Unsterblichkeit meines Geistes zu einem ewigen Wachsthum; ein blutiges versöhnendes Verdienst des Gott-Menschen; eine Erleichterung, ein Licht und eine Kraft, welche Gottes Geist verschafft. Durch diesen Beystand gestützt erhebt sich meine Seele zum frohen gläubigen Vertrauen, und nähert sich ihrer Bestimmten Laufbahn. Meiner Befleckungen und Unvollkommenheiten ohnerachtet soll ich nicht der Güte des unendlichen Wahlhätters, und des ewigen Erbes seiner Kinder ermangeln. Er selbst reinigte mich für sich, da ich diese Reinigung ersuchte; er selbst schmückte mich durch die Tugenden seines Sohnes, da ich ihm meine Dürftigkeit bekannte. Ewig soll ich leben, und ewig glücklich seyn; ich, ein Sohn des Staubes, und durch die Wirkung der Sünde ein Raub des Todes. Richter der Welt, nun versöhnt durch das Blut unsers Erretters, du reichst mir deine Hände mich in die Ewigkeit hinüber zu leiten! wohl mir! ich eile dir entgegen.

Nun

Nun mag die Zeit die schnellsten Flügel nehmen, sie bringt mich desto eher zur Ruhe, im Schoße der Vollkommenheit. Wie groß ist dieser Gewinn, den wir von ihrer Eilfertigkeit genießen können. Dem Hasen seiner Ruhe näher kommen, wie stärkend ist dies den entkräfteten Schiffer? wie siegend macht dies seinen Muth, seine Standhaftigkeit, seine Kräfte, wenn sie schon mit den letzten Zügen ringen; dies: daß ausser dieser gefährlichen und mühseligen Reise seine Bestimmung keine ähnliche mehr erfordere.

Geist der ewigen Weisheit, mögte doch jedes Schicksal in der Hand meines Gottes, so lange als ich noch hier wallen soll, mir ein Mittel der Beförderung meiner Weisheit, Tugend und Seeligkeit werden. Mögte mich doch jeder künftige Abend auf meine Treu und den Willen meines Gottes mit prüfenden Blicken zurücksehen lassen. Ein unendlicher Dank gebührt dir, daher will ich auch zu dieser meiner unendlichen Absicht dereinst die ganze Ewigkeit in Anspruch nehmen. Was für Güte hast du mir

Unendl

